

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Gauß, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schreiberstraße). Fernsprecher 1367. — Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frachtporto) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 250 ggl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. des Romanbeilages, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigengebühren die fünfzeilige Zeile 15 Pf. Post-Beitrag Nr. 7779

Nr. 120.

Magdeburg, Freitag, den 26. Mai 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Der Tuberkulose-Kongress.

Bg. Berlin, den 24. Mai 1899.

Seit dem Beginn der parlamentarischen Pfingstferien ist das Reichstagsgebäude von dem Komitee des Tuberkulose-Kongresses in Beschlag genommen worden. Nur wenige Tage standen zur Verfügung, in der kurzen Zeit ist aber viel vorbereitet worden.

In der großen Wandelhalle ist eine umfangreiche Ausstellung entstanden, welche eine sehr gute Uebersicht der jetzt schon vorhandenen Heilstätten-Anlagen ermöglicht. Plan reißt sich da an Plan, auch photographische Aufnahmen der baulichen Anlagen sind vorhanden, sie zeigen, wie herrlich gelegen oft diese Herbergen für die Unglücklichsten der Unglücklichsten sind. Die im Privatbesitz befindlichen Anstalten, in denen naturgemäß nur die Lungenschwindsüchtigen aus den „oberen Zehntausend“ Unterkunft finden, machen in der Ausstellung den Anfang. Besonders in die Augen fallen die Anstalten der Dr. Vrehmerschen Heilanstalt in Görbersdorf in Schlesien, in einem idyllischen Thal des Waldenburger Gebirges gelegen. Dort müssen die Kranken mit dem allererquicklichsten Komfort umgeben sein. Eine zweite Kategorie in der Ausstellung bilden die Anstalten im Besitze von Wohltätigkeitsvereinen. Es sind die von den verschiedenen Heilstättenvereinen, den vaterländischen Frauenvereinen und einzelnen Menschenfreunden gegründeten Anstalten.

So anerkennenswert die Privatwohlthätigkeit auf diesem Gebiete ist, sie kommt bei der kolossalen Ausbreitung der furchtbaren Krankheit kaum in Betracht.

Größere Bedeutung beanspruchen schon die weiteren Gruppen der Ausstellung. Hier gewinnt man eine Uebersicht über die von den Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalten und unter Mitwirkung von Kommunalverbänden errichteten Heilstätten. Die Stadt Berlin mit ihren drei Heilstätten in Malchow, Blankenfelde und Buch marschirt in diesen Gruppen an der Spitze. Auch ausländische Anstalten, so diejenige in Linz a. D. (Oesterreich) und in Davos (Schweiz) sind in den Plänen der Ausstellung abgebildet.

Der Sitzungsaal des Reichstags ist noch ziemlich unverändert geblieben. Neben der Rednertribüne steht eine Schulkartentafel, an den Wänden über dem Bundesratsempore hängen zwei Wandkarten. Die eine zeigt die Garnisonen der preussischen und des 13. (württembergischen) Armee-corps, die andere eine graphische Darstellung des Zugangs an Lungentuberkulose in der Armee. Die Darstellung umfaßt die Jahre 1882 bis 1898 und zeigt den Höchststand an Tuberkulosekranken in den Jahren 1890 bis 92, während in den letzten Jahren der größte Tiefstand erreicht ist. Die Ergebnisse der Wissenschaft in den letzten Jahren, vor allem die Kochsche Entdeckung, dann aber auch die vermehrte Musterung haben dazu beigetragen, die Lungenerkrankheit besser und eher zu erkennen und die Lungentranten selbst vom Eintritt in die Armee fernzuhalten.

Zum Kongress sind nahezu 2000 Delegierte angemeldet, das Ausland ist unter ihnen sehr gut vertreten, hervorragende Koryphäen der medizinischen Wissenschaft nehmen am Kongress teil. Aber nicht nur die rein medizinischen, auch sozialpolitische Interessenten sind auf dem Kongress zahlreich vertreten, wie die Teilnahme von beinahe zweihundert Delegierten der Krankenkassen beweist.

Heute um 11 Uhr wird der Kongress eröffnet werden. Gestern Abend fand schon ein Begrüßungsabend mit Damen statt. Zuerst hatte man ihn im Krollischen Garten geplant. Die plötzlich eingetretene Mistföhle machte diesen Plan zu Schanden und so versammelten sich die Delegierten mit ihren Damen in der Wandelhalle des Reichstages. Begrüßungsreden wurden nicht gehalten. Alles promenierte zwanglos einher. Oben auf der Gallerie tougertierte eine Militärkapelle. Die der höchsten Aristokratie entnommenen Ehrenpräsidenten, Protokollanten und Sekretorinnen machten die Honneurs und ließen sich die „Zierden der Wissenschaft“ vorstellen.

Die Eröffnung des Kongresses.

Um 11 Uhr wurde der Kongress eröffnet. Der große Sitzungsaal des Reichstags, die Stätte der feierlichen Eröffnung, bot einen glanzvollen Anblick dar. Rechts von der Rednertribüne hatten die offiziellen Vertreter des Deutschen Reiches Platz genommen. Man bemerkte hier den Staatssekretär des Innern, Grafen v. Posadowsky-Wehner, den bayerischen Gesandten Grafen von Lerchenfeld-Köfering, den Generalstabsarzt der Armee, Dr. v. Coler, den Unterstaatssekretär Dr. v. Bartisch als offiziellen Vertreter des preussischen Medizinalministeriums, den Vertreter der Berliner Universität, Prof. Dr. Waldeyer und den Bürgermeister Kirchner, der mit den Stadträten Straßmann und Marggraff und den

Stadtverordneten Dr. Neumann und Dr. Ruge die Stadt Berlin vertrat. Links saßen die offiziellen Vertreter der Großmächte. Anwesend waren ferner u. a. der Kriegsminister v. Götler, Geh. Rat Lohmann vom Auswärtigen Amt, Unterstaatssekretär Friisch und Oberposttrat Dr. König, der Präsident Gabel des Reichsgesundheitsamts und zahlreiche Mätre des Medizinalministeriums.

Ansprache des Staatssekretärs Graf v. Posadowsky.

Der Staatssekretär hob in seiner Ansprache hervor, daß die Tuberkulose in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung eine Begleiterscheinung des modernen Kulturlebens sei und eine wachsende Gefahr für das Volkswohl darstelle, welche bei den Regierungen, bei den Vertretern des ärztlichen Standes, bei Sozialpolitikern und allen Menschenfreunden ernste Besorgnisse hervorgerufen und den Gedanken gezeitigt hat, dieses drohende Uebel systematisch zu bekämpfen und die Opferfreudigkeit der Gesamtheit für diesen Kampf in Anspruch zu nehmen. Während zur Zeit, so bemerkte Graf v. Posadowsky weiter, dank der Anregung eines mächtigen Monarchen im Haag ein Kongress von Staatsmännern tagt, welcher Mittel und Wege zu finden gewillt ist, um die Schrecken des Krieges zu vermeiden oder wenigstens zu mildern, tritt heute hier in der Hauptstadt des Deutschen Reichs ein Kongress von ärztlichen Autoritäten und aufrichtigen Menschenfreunden aus allen Teilen der Erde zusammen, bestimmt, auf Mittel und Wege zu sinnen, durch welche die verbreitetste Krankheit, welche an dem Mark und der Arbeitskraft der Völker zehrt, beschränkt und geheilt werden kann. Diese beiden Ereignisse werden in der Zukunft denkwürdige Blätter der Kulturgeschichte bilden für die Beurteilung unseres Zeitgeistes.

Begrüßungen.

Nunmehr übernahm der Herzog von Ratibor mit einer Ansprache das Präsidium. Im Namen der Stadt Berlin und ihrer gesamten Bevölkerung begrüßte Bürgermeister Kirchner den Kongress. Berlin habe von jeher der Bekämpfung der Tuberkulose besondere Beachtung geschenkt, was vor allem zwei Thatfachen beweisen, die eine Thatfache, daß hier in Berlin 1892 die erste Heilstätte errichtet und die andere, daß von den 3 Ehrenbürgern der Stadt zwei die Namen tragen Koch und Virchow. Im Namen der Universität rief alsdann der Rektor Prof. Waldeyer dem Kongress Worte der Begrüßung zu. Es folgten nunmehr die Begrüßungen der Vertreter der fremden Regierungen, und zwar sprachen der Vertreter Amerikas, Mr. Bond, der Vertreter Frankreichs, Prof. Brouardel, dessen Worte lebhaft beklatscht wurden, der Vertreter Italiens, Prof. Maragliano, ferner Ritter Kunj v. Dubrow als Vertreter Oesterreichs, Professor Koranyi als Vertreter Ungarns und Dr. Vertenjon im Namen Rußlands. In einem Schlußwort gab endlich noch Geh. Rat Prof. v. Leiden ein kurzes Bild des bisherigen Kampfes gegen die Tuberkulose.

Geschäftliche Mitteilungen.

Den geschäftlichen Mitteilungen war zu entnehmen, daß die Zahl der Kongreßteilnehmer die 2000 überschritten. Ferd. Mannheimer-Berlin hat 3000 Mark als Preis für die beste Arbeit zur Bekämpfung der Tuberkulose ausgesetzt. Nach den geschäftlichen Mitteilungen schloß der Herzog von Ratibor die Eröffnungssitzung.

Der Kongress trat sodann in seine Arbeiten ein. —

Die Referate.

Unter der Leitung des Direktors des Kaiserl. Gesundheitsamtes, Dr. Köhler, behandelte die Abteilung I des Kongresses die Ausbreitung der Tuberkulose.

Den ersten Vortrag hielt der Vorsitzende selber. Sein Thema lautete:

Allgemeines über die Ausbreitung und Bedeutung der Tuberkulose als Volkskrankheit.

Herr Dr. Köhler wies darauf hin, wie weitgehende Wurzeln grade dies Uebel im Volkstörper geschlagen habe. Das statistische Material über die Ausbreitung der Tuberkulose lasse leider viel zu wünschen übrig. Die Eigenart des Krankheitsträgers, als welcher nach der Entdeckung Robert Kochs allgemein der Tuberkelbazillus angesehen werde, bedinge es, daß der Anfang der Krankheit sich der Beobachtung fast immer entziele. Etwas besser sei es um die Statistik der Todesfälle an Tuberkulose bestellt, wenn auch hier vielfach der unmittelbare Anlaß des tödtlichen Ausgangs nie genau wird, selbst für den Fall, daß er nur als eine Begleit- oder Folgekrankheit im Verlaufe der Tuberkulose anzusehen sei. So mangelhaft die Statistik aber auch sei und so gewiß es wäre, daß die Wirklichkeit alle amtlichen Zahlen über die Todesfälle infolge von Tuberkulose durchweg überstreife, so lasse sich doch mit Sicherheit sagen, daß die Tuberkulose zur Zeit diejenige ansteckende Krankheit ist, die Jahr für Jahr die größten Verluste an Menschenleben und Gesundheit fordert. Die Tuberkulose ist eine Krankheit der ganzen Welt, sie tritt in allen Klimaten auf und verschont keine Rasse. Von allen Städten hat Buenos Aires die niedrigste Sterblichkeitsziffer der ganzen Kulturwelt an Tuberkulose. Rio de Janeiro aber die höchste. In Kairo ist die Sterblichkeit an Tuberkulose hoch. In Europa scheinen die Verhältnisse hinsichtlich der Verbreitung der

Lungentuberkulose in Großbritannien, Belgien und Italien am günstigsten, in Ungarn, Oesterreich und Rußland am ungünstigsten zu stehen. Rechnet man dagegen alle Todesfälle an entzündlichen Erkrankungen der Atmungsorgane hinzu, so beginnt die Reihe der Staaten mit Norwegen, der Schweiz und Dänemark, und schließt mit Belgien, Italien und Rußland. Deutschland hat eine mittlere Sterblichkeit an Lungentuberkulose von jährlich 2,25 mit den entzündlichen Krankheiten der Atmungsorgane zusammen von 4,9 auf 1000 Einwohner bei einer Gesamtsterblichkeit von 21,8 (Durchschnitt aus den Jahren 1894—97). Die Sterblichkeit an Tuberkulose ist im allgemeinen unter dem männlichen Geschlecht größer, als unter dem weiblichen. Die größte Zahl der Todesfälle im Alter von 20 bis 30 Jahren wird verhältnismäßig durch die Lungenschwindsucht verursacht. Nach dem Durchschnitt der vier Jahre 1894—97 starben in Deutschland jährlich 87 600 Menschen im Alter von 15—60 Jahren an Lungentuberkulose, ein gewaltiger Verlust an werbendem Volkskapital. Gelänge es, das Lebensalter der Tuberkulösen um drei Jahre zu verlängern, so gäbe das einen jährlichen Gewinn von rund 21 Millionen Mark, wenn man 500 Mark als Minimumsatz der Kapitalanschlagung des menschlichen Individuums ansieht.

Die Tuberkulose tritt in den Industriebezirken weit stärker auf als auf dem Lande. Von 10 000 Lebenden starben im ländlichen Ostpreußen 15 an der Tuberkulose, in der industriellen Rheinprovinz 29, in der hauptsächlich Ackerbau treibenden Provinz Sachsen 19, im industriellen Westfalen 31. Dasselbe ergibt ein Bild auf die Zahl von Invalidenrente an Tuberkulose. Im Königreich Sachsen erhalten von 1000 Versicherten der Landwirtschaft 77, von 1000 Versicherten d. r. Industrie 245 Personen Invalidenrente wegen Lungenschwindsucht. Zunehmen die Zahlen eine langsame aber stetige Abnahme der Erkrankten an Tuberkulose seit 1892 nicht verkennen. Heilanstalten und Heilmitteln setzen ihr Schranken entgegen; die Desinfektion, die Reinhaltung der Straßen, die öffentliche Gesundheitspflege wirken in gleicher Richtung. Andererseits muß der menschliche Organismus zu besserem Widerstande gekräftigt werden. Das ist mit eine Aufgabe der sozialen Gesetzgebung. Aber auch die Selbstzucht des einzelnen muß in Anspruch genommen und vor allem dem Alkoholmißbrauch entgegengetreten werden. Noch bleibt viel zu thun. Das scheidende Jahrhundert übermitteln den kommenden den Kampf gegen die Tuberkulose als ein Vermächtnis, das viel Arbeit und Anstrengung noch erfordert. Aber diese Arbeit trägt den Lohn in sich. (Schluß der Besprechung.)

Es folgte ein Vortrag des Medizinalreferenten für Elsaß-Lothringen, Geh. Medizinalrates Dr. Krieger in Straßburg i. E. über:

Die Beziehungen zwischen den äußeren Lebensverhältnissen und der Ausbreitung der Tuberkulose.

Der breit angelegte Vortrag hielt nicht ganz, was der Titel versprach. Der Referent gab zu, daß die Tuberkulose im allgemeinen bei den wohlhabenden Klassen weniger häufig aufträte, als bei der ärmeren Bevölkerung; doch kämen auch Ausnahmen vor. Er könne jedenfalls die Ansicht nicht teilen, daß bessere Ernährung von wesentlichem Einfluß für das Genußhalten der Tuberkulose sei. Tuberkulose stelle sich recht häufig auch bei ganz tadelloser Ernährung ein. Natürlich sei damit nicht bestritten, daß bei der Bekämpfung der Krankheit gute Ernährung von Einfluß sei. Anders liege es mit den Wohnungsverhältnissen. Die Wohlhabenden wohnen in mehr und größeren Räumen als die Armen, und es ständen ihnen mehr Hilfsmittel für die Pflege der Erkrankten zu Gebote. In wohlhabenden Familien sei es von hoher Sitte, den Kranken von den Gesunden abzusondern. Den Armen sei das unmöglich; der ganze Hausstand gerate in Unordnung bei einem Krankheitsfalle; kurz, in einer armen Familie gehe es bei der Tuberkulose unheimlicher zu, als in einer wohlhabenden Familie. Damit erhöhe sich die Gefahr der Ansteckung. Der Verkehr mit Tuberkulösen, die Bazillen im Auswurf haben, sei in geschlossenen Räumen von hervorragender Bedeutung für die Ausbreitung der Tuberkulose. Was die Ventilation anlangt, so seien die Tuberkelbazillen nicht so gefällig, zum offenen Fenster hinauszuflugieren. Starker Luftzug würde sie herun und hindere sie am Niederfallen. Zu Sonne und Licht gingen die Bazillen bald zu Grunde. Jedenfalls seien die Wohnungsverhältnisse unter allen äußeren Lebensbedingungen die wichtigsten für die Ausbreitung der Tuberkulose. Das Klima scheine gar keinen Einfluß auszuüben; in richtiger Erkenntnis dieser Thatfache bauten wir unsere Heilanstalten im eigenen Lande. Dagegen übe die Berufstätigkeit einen großen Einfluß auf die Ausbreitung der Tuberkulose aus, in erster Linie die Berufstätigkeiten, die eine erhöhte Wahrscheinlichkeit der Infektion bedingen, so der Beruf einer Krankenpflegerin, einer Diakonissin. Zweitens die Berufstätigkeiten, die Katastroph, oder Verletzungen der Lunge mit scharfkantigen oder ätzenden Staube und hierdurch eine örtliche Empfindlichkeit für der Krankheitserreger hervorruft; der Schutz der Arbeiter gegen Staub bewirke eine Abnahme der Sterblichkeit; drittens die Berufstätigkeiten, die während der Arbeit eine derartige Haltung des Körpers bedingen (Schuhmacher und Tischler), daß die Atmung fast nur durch die unteren Partien der Lungen erfolgt, jedoch durch die geminderte Luft- und Blutcirculation in den oberen Partien ebenfalls eine örtliche Empfindlichkeit hervorgerufen wird. Und viertens die Berufstätigkeiten, bei welchen wie bei der sitzenden Lebensweise, infolge zu geringer Muskelthätigkeit und Bewegung eine Schwächung des Gesamtorganismus, insbesondere des Herzens und damit ein allgemeiner Nachlaß der Widerstandsfähigkeit des Körpers eintritt. (Schneider und Näherinnen.)

Bedeutung war der dritte Vortrag, den der Direktor der Kaiserlichen Versicherungsanstalt für Invaliditäts- und Altersversicherung, Geh. Hardt aus Lübeck über die:

Ausbreitung der Tuberkulose unter der versicherungspflichtigen Bevölkerung

hielt. Der Vortragende sagte etwa: Die Verbreitung der Lungenschwindsucht in den der Versicherungspflicht auf Grund der sozialen Gesetzgebung des Deutschen Reichs unterworfenen Bevölkerungsteilen überschreitet weit die durchschnittliche Verbreitung der Krankheit in der Gesamtbevölkerung. 1895 waren 12 150 000 Versicherte vorhanden, heute sind es etwa 12 850 000. Von Anfang 1892 bis Ende 1895 wurden von 151 000 Invalidenrenten bei Männern 16 306 durch Tuberkulose und 28 000 wegen sonstiger Erkrankungen der Lunge bedingt. Die Tuberkulose steht, von den landwirtschaftlichen Arbeitern abgesehen, allen andern Invaliditätsrenten voran. Von allen männlichen Arbeitern, die bis zum 30. Lebensjahr invalid werden, leidet mehr als die Hälfte, in manchen Bezirken 60—70 Prozent an der Tuberkulose. In den Jahren 1896, 1897 und 1898 ist für eine ganze

die im Haag tagende Friedenskonferenz ein von der Arbeiterpartei Hollands veranstaltetes internationales Friedensmeeting statt. Der große Saal des Palais vor Volkshaus war von einer nach Tausenden zählenden Menge dicht besetzt, die mit bewundernswürdiger Geduld den Ausführungen der ausländischen Redner folgte. Aus Deutschland war Mollenhuth gekommen. Außer ihm traten noch der Belgier Ansele, ein Italiener und der Holländer Troelstra als Redner auf.

Nach einem der Frankfurter Zeitung zugegangenen Telegramm verlief die „Versammlung, abgesehen von einer schnell beseitigten Störung durch einen Anarchisten, in höchst würdiger, eindrucksvoller Weise.“ — Ueber das Friedensmeeting berichtet aber auch unsere Taube an der Bahnhofsstraße — per Privatdepesche. Sie lautet: „Anlässlich einer Sozialistenversammlung im Industriepalaste, der deutsche und französische Abgeordnete bewohnten, entstand ein blutiges Handgemenge zwischen Sozialisten und Anarchisten. Mehrere Personen wurden verwundet.“ — Die Frankfurter Zeitung spricht nur von einer „schnell beseitigten Störung durch einen Anarchisten“, Tanichen erzählt von einem „blutigen Handgemenge“. — Welche Nervenheilanstalt hat noch ein Kämmerlein frei? —

— Die Kreisblattredakteure schwenken ein wie preussische Unteroffiziere. Die Kreisblätter bewegen sich gegenüber der Kanalvorlage in einem überaus bizarren Zickzackkurs, je nachdem ein solches Wurstblatt von dieser oder jener Seite an dem einen oder andern Tage gespeist wird. Vor uns liegt ein im Kreise Wanzleben erscheinendes Blättchen, das unter der Ueberschrift „Liberale Umtriebe“ darauf schimpft, daß die gesamte liberale Presse, an der Spitze die kölnische Zeitung, für die Kanalvorlage arbeite. Alsdann wird dargestellt, daß von der Ausführung des Mittelkanals schlechterdings nur eine verhältnismäßig kleine Gruppe Großindustrieller des Westens den eigentlichen Nutzen haben, während dem Osten nicht nur kein Äquivalent geboten wird, sondern er direkt große wirtschaftliche Nachteile zu erwarten hat, usw. Jedoch nach zwei Tagen ist das Blättchen entgegengesetzter Ansicht geworden und bezeichnet nunmehr die Ablehnung der Kanalvorlage in der Kommission „zweifellos als ein bedauerliches Moment in der Entwicklung der in so hervorragendem Maße auf die Förderung der wirtschaftlichen Interessen weiter Landesteile und damit der ganzen Monarchie gerichteten Unternehmungen.“ Die Regierung müsse erwarten, daß eine weitere Erörterung im Plenum die Angelegenheit zu einem andern, erhellenderen Ergebnis führen werde. — Es geht doch nichts über die Charakterfestigkeit der von den Landräten inspirierten Kreisblätter.

— Postalische Veröhnungspolitik. Die Postverwaltung hat, nachdem das „Einvernehmen“ mit dem Verbande deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten hergestellt, die Verfügung vom 2. November 1895 aufgehoben, in der den Organen der Post- und Telegraphenverwaltung verboten wurde, an der Vertreibung von Schulforderungen des Verbandes mitzuwirken. —

— Vom Städtetag. Die Tagesordnung für den diesjährigen Städtetag, der bekanntlich vom 29. Juni bis einschließlich 1. Juli in Mühlhausen in Thüringen zusammentritt, ist nunmehr definitiv festgelegt, nachdem für die einzelnen Referate von den in Aussicht genommenen Herren die Uebernahme der bezüglichen Vorträge zugesichert ist. Zur Verhandlung gelangen danach folgende Punkte: Vorkrisen über die Ausführung von Haus- und Anstaltleitungen im Interesse des Schutzes der städtischen Kanäle und ihrer ordnungsmäßigen Funktionierung. Referent: Kgl. Baurat, Stadtbaurat Peters-Magdeburg. Koch- und Haushaltungsschulen für Mädchen der unbemittelten Stände unter besonderer Berücksichtigung der Frage des Haushaltungsunterrichtes in den Gemeindefschulen. Referent: Erster Bürgermeister Hans-Dueblinburg. Schulen für schwachbegabte Kinder. Referent: Stadtschulrat Dr. Krähe und Professor Dr. Köhlschütter-Halle a. S. Einrichtung von Volkshäusern auf Kosten der Gemeinde. Referent: Stadtbaurat Kortüm-Erfurt. —

— Ein adliger Betrüger. Am Donnerstag, den 11., bis Sonnabend, den 13. Mai 1899, hat sich ein Unbekannter bei dem Bahnhofsarzt in Gütterslohe aufgehalten, sich als Graf und früherer Assistentenarzt bezeichnet und unter Vorzeigung gefälschter Depechen dem Arzth. 183 Markt abgehändelt. Der Unbekannte ist 26—27 Jahre alt, ca. 170 Meter groß, schlank, blond, hat kurzen Schnurrbart, hinten am Hals eine tiefe runde Narbe und am rechten Handgelenk eine Tätowierung. Er trug hellfarbige Hose, graues Jackett, Schnürschuhe, runden schwarzen Hut und schwarzen Schirm. Auch führte er ärztliche Instrumente bei sich. Der königliche Staatsanwalt erucht um Mitteilung von zur Ergreifung des Schwindlers dienlichen Umständen zu den Akten 127. 385/99. —

— Zeitungen an Soldaten. Die vielumstrittene Frage, ob auch Zeitungen an Soldaten mit der Aufschrift „Postfrei (eigene Angelegenheit des Empfängers)“ versendet werden dürfen, ist nun endgültig dahin entschieden, daß dies in der That zulässig ist, jedoch nur bis zum Gewicht von 70 Gramm. — Wir möchten hieran die Bitte knüpfen, sozialdemokratische oder gewerkschaftliche Zeitungen nicht an die Soldaten zu senden. —

— Infolge Reizens von überflüssigen gespannten Drahtseilen, an denen sich Köhne resp. Fäden befinden, durch welche Ueberfahrnen bewerkstelligt wurden, sind neuerdings eine große Anzahl Menschenleben geopfert worden. Diese Unglücksfälle gemahnen deshalb zur Vorsicht und es ist eine Prüfung der Drahtseile auf ihre Haltbarkeit sehr wohl am Platze. Zugleich muß den Fahrsführern aufgegeben werden, daß sie bei der Benutzung eines Drahtseils zur Ueberfahrt das Steuer nicht aus der Hand lassen. Bei dem Cracauer Ueberfall befindet sich eine Ueberfahrtsstelle mittelst Drahtseils. —

— Unverhofft oder Kollid. Unter dieser Stichmarke wird dem Central-Anzeiger geschrieben: Vor einiger Zeit sind auf dem Rothensoden von einer mehrgliedrigen, in besserer Entwicklung befindlichen Kiefernpflanzung die jungen, sprossenden Triebe durch unbefugte Hände in erheblichem Umfange ansgesprochen worden, wodurch der heurige Jahresertrag vernichtet und die Entwicklung der Kiefern außerordentlich beeinträchtigt worden ist. Nach Mitteilungen aus dem Publikum sollen drei anscheinend den besseren Ständen angehörende Damen, zwei ältere und eine jüngere, den Frevel verübt haben. —

— Missethaten. Der Arbeitsschiffe Wilhelm K. ist beim Balgen mit einem anderen Arbeiter an einen Milchwagen gefallen und hat einen doppelten Bruch des linken Beins erhalten. — Der Wäucher Richard W. ist beim Transport von Holz auf dem Boden von der Leiter gefallen und hat dabei eine Rippenverletzung erlitten. — Der Kutcher Karl V. ist aus der Schoffelle seines Gefährts gefallen und erlitt dabei ebenfalls eine Rippenverletzung. — Der Kutcher Max M. ist beim Holen von Heu vom Boden der Leiter hinuntergefallen und erlitt eine Verletzung des Beckens und der Wirbelsäule. Die Verletzten fanden Aufnahme in der althäufigen Krankenanstalt. —

Demagogische Kampfesweise.

Berechtigte Entrüstung hat in weiten Kreisen die Thatsache erregt, daß bei dem Brande in einem braunschweigischen Warenhause (worüber die Volksstimme eingehend berichtete) fünf Menschenleben einem Außerachtlassen der Sicherheitsmaßregeln zum Opfer gefallen sind. Die vorchriftsmäßige Notthür war verschlossen und auf der dahinter belegenen Treppe lagerten Waren, sodaß sie nicht

benutzt werden konnte. Das ist gewiß aufs schärfste zu verurteilen und verdient strenge Ahndung. Die konservative und antisemitische Presse aber sucht den traurigen Fall in tendenziöser, demagogischer Weise gegen die Warenhäuser und die Juden zu verwerfen.

Die Deutsche Tageszeitung spricht von einer Nachlosigkeit und bemerkt:

Mit peinlichster Sorgfalt achtet die Polizei darauf, daß Theater, Konzertsäle und sonstige Versammlungsorte nach der Sicherheitsfrage hin keine Bedenken bieten. Wir haben aber noch nie gehört, daß eine Revision der Bazare nach dieser Seite hin erfolgt ist. Die Menschenansammlungen in diesen Geschäften sind oft sicherlich weit größer als in Theatern usw. Die Feuergefahr ist wegen der aufgestapelten Waren viel bedeutender. Es muß dringend gefordert werden, daß sofort polizeiliche Maßnahmen ergriffen werden, um von diesen auch aus dem Grunde der Sicherheit sehr ansehnlichen Warenhäusern eine gründliche Gewähr dafür zu erreichen, daß das schlecht bezahlte Personal und das laufende Publikum wenigstens in seinem Leben und in seiner Gesundheit geschützt werde. Es ist bedauerlich, daß erst ein so trauriges Ereignis eintreten mußte, ehe die Behörden die selbstverständliche Ueberwachung der Sicherheitsmaßregeln in den Randschwarzaren in die Hand nehmen oder, was in den meisten Fällen notwendig wird, solche Sicherheitsmaßregeln erst ausarbeiten. Es müssen ferner die strafrechtlichen Bestimmungen gegen den Bazarinhaber in Braunschweig zur strengsten Anwendung gelangen, damit man in jenen Kreisen einsehen lernt, daß es außer dem Gelddiebstahl um jeden Preis auch noch andere Pflichten giebt, die selbst ein jüdischer Bazarinhaber nicht ungestraft außer Acht lassen darf.

Ohne Zweifel, auch die Warenbazare sind strenger polizeilicher Kontrolle rücksichtlich der Sicherheitsvorrichtungen zu unterwerfen. Aber diese Ausführungen nehmen sich selbst in einem Blatte, das niemals von Nachlosigkeit gesprochen, die sittliche Entrüstung bekundet und die behördliche Revision als ungenügend befunden hat, wenn in den Bergwerken christlicher Kapitalisten dem Mangel an Sicherheitsmaßnahmen Tausende von Arbeitern zum Opfer fielen. Da hat die konservative Presse immer nur ein konventionelles Bedauern gehabt. Schon öfter ist es vorgekommen, daß ländliche Arbeiter und Arbeiterinnen in den ihnen vom christlichen Großgrundbesitzer angewiesenen Schlafstellen verbrannten. Und immer war die konservative Presse bemüht, in solchen Fällen die Unternehmer möglichst zu verteidigen. Da war von Nachlosigkeit nicht die Rede. —

Nachrichten aus der Provinz.

Gommern. (Schutz den Arbeitswilligen.) Bekanntlich befinden sich die gesamten hiesigen Steinbrucharbeiter in einem Lohnkampfe. Der Kampf wird seitens der Arbeiter in äußerst loyaler Weise geführt, Unzuträglichkeiten irgend welcher Art sind bislang nicht vorgekommen — dank der mütterlichen Haltung der Streikenden und geschickten Führung des Streiks. Verdienstvoll war in dieser Hinsicht die Thätigkeit der Bevollmächtigten des Verbandes deutscher Maurer, dem die Streikenden allezeit angehören. Im Verein mit dem Genossen Bogt-Magdeburg, welcher nach hier übergeleitet ist, haben die Steinseger Kuhn und Schenker erzieherisch auf die bis vor wenigen Wochen unorganisierten Arbeiter eingewirkt und sich die Achtung und das Vertrauen der Arbeiter erworben. Den Steinbrucharbeitern war jedoch die Thätigkeit dieser Personen zuwider; sie, die früher selbst anerkannten, daß es das Recht der Arbeiter ist, sich zu organisieren und die Notwendigkeit höherer Löhne eingestanden, sprühen heute Feuer und Flamme über die Organisationsbestrebungen der Arbeiter. Sie glauben dieser Bewegung dadurch beikommen zu können, daß die Vertrauensleute der Arbeiter aus Lohn und Brot sind. Obgleich die vorgenannten Personen gar nicht bei den Steinbrucharbeitern arbeiten, sind zwei der besten und zugleich der intelligentesten Arbeiter aus Lohn und Brot gebracht worden. Beweis folgendes den Steinseger Kübernack und Schenk zugeschnittenes Schreiben, welches wir wörtlich nachdrucken:

Presien, den 20. Mai 1899.

Bedauere sehr Euch Mittheilen zu müssen als Nebenak und Schenk das ich euch beiden muß sofort aus der Arbeit entlassen laut Verfügung von Baurath Lietmeyer und durch das Landrathsdamt unter der Bedingung, das mich sofort sämtliche Arbeit wird abgenommen 1. Kreisarbeit 2. Provinzialarbeit und 3. das ich die Arbeit in der Stadt Gommern mit der Bedingung erhalte auch nicht beschäftigen zu dürfen thut mir sehr leid. kann aber nichts dabei ändern denn ohne Arbeit kann ich auch nicht bestehen. W. Meerjch.

Treffen diese Angaben zu, dann ist wiederum der Beweis erbracht, daß die Vorlage zum Schutze Arbeitswilliger zur dringenden Notwendigkeit geworden ist. Was mit diesen Maßregelungen erreicht wird, lehrt die Zukunft — die Arbeiter stehen um so fester zusammen. —

Klostermannseld. (Petroleum beim Feuermachen verwendet.) Die unelbige Sitte, durch Ausgießen von Petroleum das Feuer schneller einzufachen zu wollen, hat, wie dem Central-Anzeiger berichtet wird, in Wimmelburg wieder ein Opfer gefordert. Eine Frau wurde hierbei am ganzen Körper derartig verbrannt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. —

Niederndobelschen. (Blitzschlag.) Bei dem am Sonnabend nachmittag überziehenden Gewitter traf auch ein Blitz das Wohnhaus des Bahnhofsrestaurateurs Köpfe und fuhr am Giebel herab, ohne zu zünden. Tochter und Schwiegerjohn des Wirtes, welche grade die Giebelstiege schliefen wollten, wurden zur Seite geschleudert und lagen lange Zeit in völliger Betäubung da. Glücklicherweise scheint der Unfall keine weiteren Folgen zu haben. —

Rogau. (Erhängt.) An demselben Orte, an dem vor ungefähr einem halben Jahre eine lebenswürdige Greisin durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht hatte, erhängte sich am Dienstag nachmittag auch der 24-jährige Dorst von hier. Die Ursachen, die den jungen Mann zum Selbstmord getrieben, sind bis jetzt nicht bekannt. —

Zum Streik der Tischler in Burg.

Bereits die achte Woche liegen die hiesigen Tischler im Kampf um Eringung der neunstündigen Arbeitszeit, und nicht einer der Unternehmer zeigt sich geneigt, unsere Forderungen zu bewilligen. Da wir die Arbeit nicht bedingungslos aufzunehmen wollen, sondern, einzig wie zu Anfang der Bewegung, unsere Bahn gehen, glaubt man durch Denunziationen unsere Klasse zu sprengen und den Zusammenhalt der Kollegen zu lockern. Tischlermeister Köhler, ein Mann, welcher sich rühmt, dafür geforgt zu haben, daß die Gesellen streiken müssen, hat, trotzdem nicht ein Mann bei ihm arbeitet, hinterher zehn Anzeigen wegen Streikpostenstellen erstattet, was Strafmandate zur Folge hatte. Der Tischlergehilfe Groß benutzte seine Ausgehzeit während seiner Krankheit dazu, 14 Anzeigen wegen des erwähnten Vergehens zu erstatten. Von den Strafmandaten lauteten 3 auf 30 Mark, während bisher 15 Mark für eine ausreichende Sühne gehalten wurden. Trotzdem stehen die Streikenden geschlossen da, nichts kann sie von ihrem Be-

ginnen abschrecken. Wir haben 7 Wochen einmütig den Kampf geführt und werden, wenn die Unternehmer es nicht anders wollen, weiter kämpfen. Man scheint einen Kampf bis zum Verbluten führen zu wollen. Wohl, wir haben zweimal versucht zu verhandeln, sind aber stets ohne Antwort geblieben. Bewahren die Kollegen Deutschlands den Streikenden ihre Solidarität, dann wird die Zeit nicht allzu fern sein, daß die Herren Unternehmer zur Einsicht kommen und mit sich reden lassen.

Die Lohnkommission: J. A.: Fr. Drechsler.

Nachrichten aus dem Reiche.

Altenburg. (Ein tödtlicher Sturz.) Am 23. d. Mis. früh kürzte Rechtsanwalt Dr. Brehme auf einem Spazierritt vom Pferde und blieb sofort tot. —

Berlin. (Fingierter Streik-Alarm.) Wegen des fingierten Streik-Alarmes bei der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft ist sowohl durch die Direktion wie durch die Polizei eine Untersuchung eingeleitet worden. Der in die Angelegenheit vermittelte Inspektor Gehke hat sich bis zur Aufklärung des Thatbestandes vom Dienst suspendieren lassen. —

Breslau. (Drei Arbeiter verschüttet.) Bei Begung von Wasserrohren am Nikolaistadigraben sind drei Arbeiter durch Niederfallen des Erdreichs verschüttet worden. Ein Arbeiter wurde gerettet, einer war tot, der dritte wurde tödtlich verletzt. —

Cheunitz. (Verstümmelt.) Der Handschuhfabrikant Lange aus Burgstädt ist mit Hinterlassung von 100 000 Mark Schulden verstümmelt. Ueber sein Vermögen ist das Konkursverfahren eröffnet. —

Osnabrück. (Mord auf offener Straße.) Auf offener Straße erlag am Sonntag in Osnabrück ein Fuhrknecht einen ruhig des Weges gehenden Arbeiter, nachdem er zuvor geäußert hatte, er werde den nächsten, der ihm entgegenkäme, töten. Der Mörder, der bei seiner Verhaftung mehrere Personen verwundete, war in völlig nichternem Zustande. Der Getöbete hinterläßt eine Frau und vier unumgängliche Kinder. —

Schweg. (Beim Bootfahren ertrunken.) Beim Bootfahren auf dem Schwarzwasser wurde in der Nähe von Schweg ein Kahn, in welchem ein Lehrling und vier Kinder saßen, in den Schleusenstrudel gezogen. Der Lehrling und zwei Kinder ertranken. —

Kleine Chronik.

Wegen dreifachen Gattenmordes verhaftete d. Polizei in Marieterefanopel die Witwe Ludwig Thuri. Die Verhaftete soll ihre drei Ehegatten, von denen der letzte reformierter Geistlicher gewesen ist, vergiftet haben. —

Eine elegante Spieltulle wurde im Hause der Baronesse Fava in Turin aufgehoben. Die Besucher, die durchweg dem Highlife angehören, wurden provisorisch freigelassen, dagegen ist die zu einer hocharistokratischen Familie zählende Baronesse verhaftet worden. —

Das britische Kriegsschiff „Torch“ hat auf der Reise von Sydner nach Samoa eine Anzahl von Seeräuber-Schaluppen in den Grund geschossen. Die Seeräuber entkamen. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Eine Versammlung der Schiffer, Bootleute und Hafnarbeiter tagt am Sonnabend Abend im Dreikaiserbund. Zu derselben hält Albert Schmidt einen Vortrag über das Thema „Welchen Nutzen ziehen die Bootleute und Hafnarbeiter aus dem letzten Schifferstreik.“ Es ist Aufgabe der Berufskollegen, für diese Versammlung rege zu agitieren. — R. D.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Es findet am Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr, im „Luisenpark“, Spiegelgasse 1c, eine gemeinschaftliche Versammlung der Bezirke Magdeburg-Wilhelmstadt, Magdeburg mit Friedrichstadt und Werder, Branche der Klempner, Installateure und Feilenhauer statt. Am Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, tagt im Lokale des Herrn August Schinke zu Dibenstedt der Bezirk Dibenstedt. —

Mittwoch nachmittag tagte in Gommern im Restaurant „Zur Sonne“ eine Mitgliederversammlung des Verbandes deutscher Maurer. Das Referat war dem Abg. Schmidt-Magdeburg übertragen. Lange vor Beginn der Versammlung war das Lokal gefüllt, Tische und Stühle waren ausgeräumt, die Versammelten standen Mann an Mann. In den Nebenräumen und dem Garten stand gleichfalls Publikum. Die Teilnehmer waren streikende Steinbrucharbeiter, die sämtlich dem Verbandsdeutsche-Maurer angehören. In seinem Referat ging Redner auf die Ursachen des Streiks, die Forderungen der Arbeiter, sowie den Verlauf und gegenwärtigen Stand des Streiks ein. Die Vorteile erhöhter Löhne sowie geregelter Arbeitszeit legte Redner ausführlich dar, wie er andererseits die Bedeutung des Arbeiters als Konsument und Steuerzahler in den Vordergrund rückte. Redner folgte hieraus, daß die Geschäftsleute der Lohnbewegung sympathisch, die kommunale Verwaltung derselben unparteiisch gegenüber stehen müßte. Redner leitete die Notwendigkeit der Lohnbewegung aus dem sozialen Mißverhältnis der Arbeiter sowie der günstigen Geschäftskonjunktur ab und verbreitete sich eingehend über die Stellung der Unternehmer zu dem Streik, sowie der Arbeiterbewegung überhaupt. Die Herrschergehalte, die in dem Sage gipfeln „Wir wollen Herr im eigenen Hause sein“, geißelte Redner in scharfer Weise und ermahnte die Arbeiter zu festem Zusammenhalt gegenüber dem koalitierten Unternehmertum. Hier antwortend ging Redner auf die Bedeutung der Organisation ein und beantwortete eingehend die Frage: Warum kann die Organisation helfen und welche Vorteile bietet dieselbe. Mit dem Wunsche, daß den Arbeitern recht bald die bescheidenen Forderungen zuerkannt würden, daß sie die gesetzlichen Bahnen nimmer verlassen mögen, schloß Redner seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. — In der Debatte sprach zunächst Karl Bogt. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit lokalen Ereignissen und dem inzwischen erfolgten Zug von polnischer Arbeiter — es sind 31 Mann eingetroffen. Diese Leute kosten den Unternehmern ein schönes Stück Geld, bedeutend mehr als die Mehrforderungen der Streikenden ausmachen würden — die Starrköpfigkeit will ihre Triumphe feiern. Interessante Vorgänge über Maßregelungen zweier Arbeiter (siehe unter Gommern. D. R.) gab Redner zum Besten und mußte in packender Form die Streikenden zum Festhalten an ihren Forderungen zu bewegen. Einmütig, aber auch freudig trat die Versammlung den Ausführungen der Redner, sowie auch eines der Streikenden bei. Es war ein Vergnügen, diese jung organisierte aber musterhaft geschulte Arbeiterklasse zu hören und zu sehen. Die Unternehmer, sowie die Stadtverwaltung sollten alles daran setzen, die Wünsche der Arbeiter zu erfüllen — es wäre zum Vorteil der Familien, der Geschäftsleute, sowie aber auch der Stadtverwaltung. —

Letzte Nachrichten.

St. Johann. Die Direktion der Grube Spittel ist ausständig. Die Direktion weigert sich, die Forderungen der Bergleute zu bewilligen. —

Kopenhagen. Die Arbeitersperre, welche das gesamte Baugewerbe und die ganze Eisenindustrie Dänemarks betrifft, ist am Mittwoch überall in Kraft getreten. —

Paris. Vallot-Beaupre hat Mittwoch morgen dem Präsidenten des Kassationshofes Mazeau seinen Bericht bezüglich der Revision des Drechsler-Prozesses übergeben. —

Rom. Es verlautet, der Präsident der Deputiertenkammer Zanardelli habe an den Vizepräsidenten Palermi ein Schreiben gerichtet mit der Erklärung, er halte es unter den gegenwärtigen Umständen für seine Pflicht, das Präsidium niederzulegen. —

Große öffentliche Versammlung sämtlicher Bootsleute und Hafenarbeiter am Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr im Drei Kaiserbund, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Welche Lehren ziehen die Bootsleute und Hafenarbeiter aus dem letzten Schifferstreik? Referent: Reichstagsabgeordneter **Albert Schmidt**.
2. Diskussion und Verschiedenes.

1575

Es ist Pflicht aller Bootsleute und Hafenarbeiter in dieser Versammlung zu erscheinen. Auch die Frauen sind mitzubringen.

Der Vertrauensmann der Elb- und Hafnarbeiter.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Verwaltung Magdeburg).

Am Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr
im Luisenpark, Spielgartenstrasse 1c

Gemeinschaftl. Versammlung

für die Bezirke Magdeburg-Wilhelmstadt, Magdeburg mit Friedrichstadt und Werder.

Installateure, Klempner und Feilenhauer.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Richard Laube-Leipzig über: Afrika, geographische Skizzen mit besonderer Berücksichtigung der Forschungsreisen und der europäischen Kolonien in Afrika. 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Werte Kollegen! Wir ermahnen, für den Besuch dieser Versammlung zu agieren. Keiner der Kollegen sollte fehlen. Der Vortrag erfordert von jedem Interesse und ist lehrreich. Die Kollegen der anderen Bezirke werden, soweit sie interessiert sind, in die Versammlung kommen. Insbesondere die von Lützenburg und Stenstedt. Gäste sind willkommen, zahlen aber 10 Pfg. Entree.

Am Sonntag, den 28. Mai, abends 8 Uhr tagt im Lokale des Herrn August Schinke die Monats-Versammlung des Bezirks Lützenburg.

1582

Kollege Vender wird einen Bericht von der Generalversammlung in Halle geben. In allen Verhandlungen werden Beitragsentwässerungen und Wochenbeiträge entgegengenommen.

Guten Besuch erwartet

Die Verwaltung.

Central-Verein der Deutschen Former u. Beruftsgrößen.

Am Sonntag, den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Seebold, Braunschweigstr. 3.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Kollegen Franz Leitzig über die gesellschaftlichen Entwicklungskämpfe. 2. Abrechnung des Kassierers. 3. Statistischer Bericht vom 15. Januar dieses Jahres. 4. Verschiedenes.

1572

Wegen des interessanten Vortrages, sowie der wichtigen Tagesordnung darf kein Mitglied fehlen.

Die Ordungsverwaltung.

Freireligiöser Vortrag

des Predigers Herrn Dr. G. Kramer am Sonnabend, den 27. Mai, abends 8 Uhr im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2.

Thema: Ist eine übersinnliche Religion zum Glücke des Lebens notwendig?

1581

Kleiner Stadtmarsch 8b.

Restauration zur Deutschen Flotte

Inhaber:
Gust. Böhme

empfehle den Lesern der Volkstimme kein Lokal.

Früh 7 Uhr wird aufgemacht.
Da geht's schon kräftig und Bier.
Man hat da herrliche Leistungen nach,
Sogar das Getränk findet man hier.
Eine gute Zanderische auch vorhanden,
Reichlich Korn und Gutes Bier
Geraden wird alles hier vom Es
Und ganz Hoff geht's hier.

420

Globus-Putz-Extrakt



mehrfach preisgekrönt

ist das garantiert beste

Metal-Putzmittel der Gegenwart

und viel besser als Putzpaste!

Jeder Versuch führt zu dauerhafter
Benutzung.

Dosen à 10 und 25 Pfg. überall vorrätig.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Nur echt mit Schutzmarke:
Roter Schraffen mit Globus.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die
Volkstimme beziehen zu wollen.

Dampf-, Kur- und Bade-Anstalt

1912

Inhaber: Herrn. Fröhbrast

Grosse Schulstrasse 4.

Anwendung aller physikalischen Heilfaktoren

Dampfbäder, Packungen, Massagen, Wannen-, Lehtannin- und
Soolbäder, Kneipp'sche Güsse, Elektrische Anwendungen etc.

Beste Erreichbar von 3-4, Sonntag's von 12-1.

Probe-Dampfbad

zur 1. Karf bei Abgabe dieses Inserats.

Besten Dankes für den Aufenthalt in Magdeburg und Umgegend.

Das Beste ist

immer das Billigste und dies trifft
ganz besonders zu bei dem in allen
Haushaltungen beliebten, anerkannt
besten Wasch- und Reinigungsmittel
Dr. Thompsons Seifenpulver. Man achte aber genau auf die
Echtheit. Da minderwertige Nach-
machungen angeboten werden.

Alleiniger Fabrikant:

2650

Ernst Sieglin in Düsseldorf.

Mitglieder-Versammlung

des
Vereins Gemütlichkeit
am Sonntag, den 28. d. Mts., abends 6 Uhr
im Weißen Hirsch. 1578

Blumen-Handlung

E. Beyer

Neustadt, Breitenweg 40
empfehle sich zur Anfertigung aller in
dies Fach einschlagenden Artikel in nur
guter Ausführung. 1577

Sämtliche Modezeitungen

abonnirt man in der
Buchhandlung Volksstimme.

Mehrere nussbaum Stühle,
Tische, Fleischhackmaschine,
Wurfkelle, Hackebrett,
Blutkanne fortzugs halber
billig zu verkaufen

Sudenburg

Br. Weg 106a I.

Einer werten Kundschaft von Cracau
und Umgegend zur Kenntnis, daß ich von
jezt ab 3 Flaschen Bier für 25 Pfg.
verkaufe und alle Sorten Flaschenbier
(34 Flaschen für 3 M.) ins Haus liefere.

Fr. Michaelis, Bierverlag
426 Cracau, Wilhelmstr. 10.



Junge
Kanarienvogel
kaufe formwährend jetzt, bezahle
à Stück 50 Pfg. 1478
J. Tischler, Amst. 25

Küchensattel des Lehrereinen- und
Damenheims,
Breitenweg 82, 1 Tr.

Freitag: Brühuppe mit Fleischklößchen.
Sonnabend: Eintopfuppe, Rindfleisch, Sar-
dellesauce, Kartoffeln.

Küchensattel der Magdeburger
Volkshäuser,
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.

Freitag: Schmorhohl mit Kartoffeln
und Würstchen.
Sonnabend: Reishowe mit Rindfleisch.

Natur-Heil-Anstalt

1a Schroederstr. 1a

Dirig. Arzt: Dr. med. Dietrich.
Zweckh. tagl. 3-4 Uhr.

1568 Gustav Jacobs.

Privatimpfung.

1576 Tagl. 2-4 Uhr.

Dr. Hohlweg, Zudenburg.

Wiederholung nach 14 Tagen

Wiederholung nach 28 Tagen

Wiederholung nach 42 Tagen

Wiederholung nach 56 Tagen

Wiederholung nach 70 Tagen

Wiederholung nach 84 Tagen

Wiederholung nach 98 Tagen

Wiederholung nach 112 Tagen

Wiederholung nach 126 Tagen

Wiederholung nach 140 Tagen

Wiederholung nach 154 Tagen

Wiederholung nach 168 Tagen

Wiederholung nach 182 Tagen

Wiederholung nach 196 Tagen

Wiederholung nach 210 Tagen

Wiederholung nach 224 Tagen

Wiederholung nach 238 Tagen

Wiederholung nach 252 Tagen

Wiederholung nach 266 Tagen

Wiederholung nach 280 Tagen

Wiederholung nach 294 Tagen

Wiederholung nach 308 Tagen

Wiederholung nach 322 Tagen

Wiederholung nach 336 Tagen

Wiederholung nach 350 Tagen

Wiederholung nach 364 Tagen

Wiederholung nach 378 Tagen

Wiederholung nach 392 Tagen

Wiederholung nach 406 Tagen

Viktoria-Theater.

Freitag, den 26. Mai 1899:

Novität! Zum 3. Male: Novität!

Der Hypothekenschuster.

Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten

von Leopold Eh. Musik von Cornelius

Schüler.

Cirkus-

Sommer-Theater.

Täglich 8 Uhr:

Familien-

Vorstellung.

Neuer Spielplan!

Kurzes Gastspiel:

Max

Walden.

Neu! Neu!

Durchschlagender Erfolg!

Zimmer

Nr. 13!!!

Dauerkarten sind gültig.

Kinder in Begleitung der

Eltern zahlen kein Entree.

Magdeburg, 24. Mai.

Aufgebote: Kaufmann Franz Ed.

Krämer in Zudenburg mit Lina Elba

de Beer in Krümmitzschau. Kaufmann Gut-

mann Hermann hier mit Jenny Rosen-

baum in Breslau. Vertr. d. Alt-Brauerei

Alfred Haake in Grünberg in Schl. mit

Anna Schulte hier. Ladiermeister Franz

Schrage in Budau mit Emilie Steinemann

hier.

Chechliche: Probianant's

Maur. Adolf Krämer in Wülhausen i. G.

mit Julie Hermann hier. Heizer Wilhelm

Kendi mit Minne Marie Köhler geborne

Wiedel hier.

Geburten: Margarete, T. des Arb.

August Behne, Willy, S. des Antichers

Otto Köger, Bruno, S. des Schrifffehers

Wilhelm Reindorf, Kurt, S. des Bäckers

Paul Kriller, Wilhelm, S. des Schlossers

Julius Schumann, Erna, T. des Lokomotiv-

heizers Ernst Wollensack, Johannes, S.

des Schuhmachers August Uchaczuf

Erna, T. des Tischlers Hieronim. Kojewski

Erna, T. des Kleiders Hermann Jacobi

im Sohn des Hausmanns Karl Winger

Erna, T. des Kupfers, Gustav Wogers

Hermann, S. des Arb. Friedrich Meyer

Herbert, S. des Ingenieurs Fritz Gauert

Margarete, T. des Arbeiters Otto Schmidt

Margur, S. des Schlossers Ferd. Vender

Edwig, T. des Schneidemeisters Otto

Ernst Margarete, T. des Stellm. Herrn.

Weraide, Liesbeth, T. des Couriersboten

Friedrich Gubner, Jule, T. des Geschäfts-

reutenden Richard Hahn.

Todesfälle: Paul, S. des Schneid.

Wolfr. Rogge, 7 J. 8 M. 70 T. Karl

Diekmann, Schulmeister, 55 J. 3 M. 6 T.

Otto, S. des Arbeiters Karl Ebers, 1 J.

7 M. 15 T.

Zudenburg, 24. Mai.

Aufgebote: Arb. Martin Thomas

mit Ida Wulle hier. Normer Herrn. Otto

Schwarzfeld mit Wilhelmine Wankelb

Kräger hier.

Chechliche: Bettcher August

Hermann mit Anna Hermann hier.

Geburten: Fritz, S. des Schlossers

Hermann Kömde, Ella, T. des Arbeiters

Joh. Richter, Karl, S. des Schlossers

Robert Hoff, Anna, T. des Tischlers

Wilhelm Schelle, Karl, S. des Arbeiters

Wendrich Riche, Elisabeth, T. des Arbeiters

Joh. Wredich, Gertrud, T. des Arbeiters

Franz Heuer, Rosa, T. des Schlossers

Franz Gübner, Anna, T. des Kerbmachers

Offiz. Margarete, T. des Tischler-

meisters August Heimke.

Todesfälle: Walter, S. des Arb.

Albert Wodke, 1 J. 5 M. 26 T. Mar-

garete, T. des Schuhmachers Nob. Lichtke,

8 M. 21 T. Elise, T. des Formers Ernst

Kolke, 2 J. 2 M. 3 T. Friedrich, S.

des Arbeiters Wilhelm Schröder, 1 J. 2 M.

25 T. Lucie, T. des Arbeiters Friedrich

Heller, 1 J. 9 M. 26 T. Emil Krescher,

Klempner, 45 J. 4 M. 5 T.

Budau, 24. Mai.

Chechliche: Arbeiter Friedrich

Karl Wilhelm Gus mit Anna Dorothee

Wolter hier.

Geburten: Elisabeth, T. des Arb.

Wilhelm Schulze, Angela, T. des Arb.

Simon Kubiak, Ella, T. des Arbeiters

Heinrich Wiehls, Alexander, S. des Kauf-

manns Theodor Sir.

Todesfälle: Sophie, geb. Glade,

Wwe. des Arb. Gottfried Peider, 77 J.

5 M. 26 T. Olga, geb. Großer, Ehefr.

des Schmieds Paul Reinftein, 51 J. 6 M.

25 T.

Neustadt, 24. Mai.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Willy

Kmann mit Emma Elise Fischer.

Chechliche: Schlosser Karl

Kmann mit Witwe Jacobs, Anna geb

Kaunenberg, Fabrikarbeiter Ed. Laßbed

mit Marie Kleinode.

Geburten: Gertrud, T. des Kassierers

Franz Kullner, Erna, T. des Zimmerm

Walter Leuge, Anarda, T. des Sebers

und Stereotyp, Fritz Selge, Elisabeth,

T. des Arb. Gustav Baumier, Paul, S.

des Majors Roman Starosta, Elise,

T. des Maurers Franz Behrens.

Todesfälle: Martha, T. des Arb.

Wilhelm Wersdorf, 3 J. 2 M. 15 T.

Richard, S. des Stat.-Mitt. Rich. Kuhrit,

13 J. 7 M. 5 T.

Groß-Ottersleben.

Aufgebote: Arbeiter August Palm

in Preßer mit Ida Ribbe hier. Brief-

träger August Wehlhase in Magdeburg u.

Die Goldproduktion.

Pv. Unter den Ursachen des gegenwärtigen wirtschaftlichen Aufschwunges kommt hervorragende Bedeutung der gesteigerten Goldproduktion zu. Diese ist seit einem Jahrzehnt beständig im Steigen, was besonders der Entwicklung der südafrikanischen Goldminen zu verdanken ist. Das viele Gold, das sofort nach der Münze wandert, tritt in Gestalt von Dividenden, Arbeitslöhnen, Ausgaben für Maschinen usw. in den Verkehr und vermehrt entsprechend die Warennachfrage. Andererseits aber wirkt auch der gute Geschäftsgang auf die Belebung der Minenindustrie zurück: Diese Industrie bedarf eines bedeutenden Kapitals und der wirtschaftliche Aufschwung, der das Publikum zur Spekulation anreizt, ermöglicht die Beschaffung dieses Kapitals. Hier die Ziffern für das letzte Jahrzehnt, nach den Angaben des Economist. Es betrug der Wert des jährlich produzierten Goldes in

Markt		Markt	
1889	— 503 880 000	1894	— 736 480 000
1890	— 487 520 000	1895	— 813 960 000
1891	— 532 440 000	1896	— 828 240 000
1892	— 594 720 000	1897	— 961 000 000
1893	— 672 700 000	1898	— 1 224 000 000

Wie man sieht, ist die Entwicklung in den letzten Jahren besonders rapid: Von 1889 bis 1893 steigt die Produktion um 30 Prozent, von 1893 bis 1895 um 22 Prozent, von 1895 bis 1898 aber um 52 Prozent. Es ist eine wahre Goldflut, die sich jetzt über den Weltmarkt ergießt.

Diese Steigerung ist nur zum kleinsten Teil auf die Entdeckung neuer Goldfelder zurückzuführen; hauptsächlich sind es die Goldminen, die ihre Produktion steigern. Von dem Zuwachse im Jahre 1898, der gegen das Vorjahr einen Wert von 263 Millionen Mark repräsentiert, entfallen etwa 90 Millionen auf Südafrika, je 40 auf die Vereinigten Staaten und Australien, während Klondyke um 37 Millionen mehr lieferte als im Vorjahre. Das übrige verteilt sich auf Rußland, Mexiko, Indien. Es ist also ein weiteres Anhalten der Produktion wahrscheinlich, und sogar mit einer noch weiteren Steigerung kann gerechnet werden, denn die Minen produzieren immerhin regelmäßig, während Goldfelder bald erschöpft werden.

Das schließt natürlich nicht aus, daß die Aktionäre dieser Goldminen hereinfallen. Der typische Gang der Entwicklung ist nämlich der: Eine Goldmine wird entdeckt, ein „wissenschaftliches Gutachten“ irgend eines Geologen prophezeit unter einigem Vorbehalt: „die Chancen sind unbegrenzt, denn der Vorrat an Erz scheint nahezu unerschöpflich“. Daraufhin wird eine Aktiengesellschaft begründet und die Aktien (Shares) kommen auf den „Kaffermarkt“, an die Börse in London und Paris. Um die „kleinen Leute“ herbeizuziehen, lauten die Aktien auf kleine Beträge, gewöhnlich ein Pfund Sterling (20,4 Mark). Die Gründer geben von vornherein die Aktien zu einem hohen Kurse auf, oft zum Kurse von 250 Prozent, so daß ein Share 2 1/2 Pfund kostet. Im ersten Jahre wird eine möglichst hohe Dividende herausgerechnet; die Aktien steigen zu einer schwindelhaften Höhe, alles drängt sich darnach, sich an der „Goldgrube“ zu beteiligen. So bekommen die Gründer Geld in die Hand und gehen daran, den Betrieb zu sichern; Maschinen werden gekauft, tiefe Schächte gebaut usw.; die Produktionskosten steigen, die Dividende wird geringer, obgleich mehr Gold zu Tage gefördert wird. Jetzt fallen die Aktien, denn die „kleinen Leute“ finden ihre Rechnung nicht, kommt noch irgend ein politisches Ereignis dazu, eine Kriegsandrohung, eine Valgerei im Transvaal, so entsteht auf dem „Kaffermarkt“ eine Panik, die Shares werden zum Nominalwert abgegeben und von den Gründern gekauft. Die „kleinen Leute“ sind nicht nur die Hoffnung, sondern auch die Moneten los, aber das Unternehmen ist solid, die Produktionskosten werden reduziert, die Gründer beziehen eine sehr anständige Dividende und, was für den Weltmarkt die Hauptsache, die Goldproduktion wächst.

Die Maschinen zur Konzentration des Kapitals arbeitet hier mit wunderbarer Präzision.

Allerdings wird auch hier schließlich der Krach nicht ausbleiben, denn ein großer Teil der Minen geht doch der Erschöpfung entgegen und dann ist ein Riesenkapital verloren. Aber vorläufig wird noch für einige Jahre die Goldflut andauern und der kapitalistische Weltmarkt fragt nicht nach der Zukunft.

„Nach uns die Sintflut“, ist hier die Losung.

Parlamentarische Nachrichten.

Von einer Vertagung des Reichstages Mitte Juni ist, wie die Post wissen will, nicht mehr die Rede; man werde mit einer Dauer der Verhandlungen bis gegen Ende des Monats zu rechnen haben. NB., wenn der Reichstag beschlußfähig ist!

Die schon vor vier Monaten angekündigte **Novelle zum Gemeindefeldrecht** ist nunmehr endlich dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Bis jetzt aber ist über den Inhalt nur bekannt, was davon in einem Artikel der amtlichen Berliner Korrespondenz mitgeteilt wird. Wesentlich ist danach mit der öffentlichen Abstimmung das Dreiklassenwahlrecht. Neben der bisherigen „Drittstellung“ ist aber neu aufgenommen der Grundsatz, daß Wählern, deren Steuerbetrag über ein bestimmtes Mittelmaß hinausgeht, auch ein Wahlrecht wenigstens in der mittleren, d. h. der zweiten Klasse, zu gewährleisten ist. Diese „Reform“ ist für die Kap! Leider sitzen im

Abgeordnetenhaus nicht genügend Verfechter des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts, um die Novelle der Regierung zu Gunsten eines demokratischen Wahlverfahrens umzugestalten.

Eine Protestkundgebung an Bundesrat und Reichstag gegen den geplanten **gesetzlichen Ladenschluß** haben die Berliner Tabak- und Cigarrenladen-Inhaber in einer Versammlung beschlossen. Dieselbe lautet: „Die Versammlung erblickt in dem geplanten gesetzlichen Schluß der Läden um 9 Uhr abends eine sehr schwere Schädigung ihrer materiellen Interessen. Die Hauptgeschäftsstunden der Cigarrenladen-Inhaber liegen gerade in der Zeit von 7—11 Uhr abends, es würden demnach durch den Nennuhr Ladenschluß die für den Cigarrenhändler zu seiner Existenz nötigen Einnahmen wegfallen. Da die Cigarrenhändler ihre Geschäfte zum größten Teil allein führen, d. h. keine Handelsangestellten beschäftigen, so muß ihnen auch gestattet sein, für sich und ihre Familienangehörigen so lange zu arbeiten, wie sie es für notwendig halten. Schon jetzt wird den Cigarrenladen-Inhabern durch die Gastwirte, Inhaber von Verkaufsautomaten und andere unberufsmäßige Händler eine erdrückende, fast unerträgliche Konkurrenz geboten; würde nun erst ein gesetzlicher Ladenschluß um 9 Uhr abends vorgeschrieben sein, dann würden die Gastwirte in nicht allzu ferner Zeit den ganzen Cigarrenhandel in Händen haben. Wenn demnach der Entwurf des Bundesrates, den gesetzlichen Ladenschluß betreffend, wider Erwarten Gesetz werden sollte, so bitten die Versammelten usw., die Cigarrenhändler wenigstens von der Konkurrenz der Gastwirte, Automatenbesitzer usw. befreien zu wollen. Zu diesem Zwecke bitten wir dringend, ein Gesetz zu erlassen, wonach es den genannten Konkurrenten bei empfindlichen Strafen verboten wird, in den Stunden an den Wochen- und Sonntagen, wo die Cigarrenhandlungen geschlossen sein müssen, Tabak- und Cigarrenfabrikate überhaupt zu verkaufen.“ Solche Erscheinungen zeitigt der Interessen-gegensatz und -kampf. Stets sieht dieser Gegensatz jeder wirtschaftlichen und sozialpolitischen Reform als Hindernis im Wege.

Soziale Bewegung.

Inland.

Eine neue Gewerkschaft, ein Verband der Krankenwärter, Heilbiener, Masseure und Masseusen Deutschlands, ist ins Leben gerufen worden. Um die Berufsangehörigen zur Organisation heranzuziehen, wurde ein Aufruf erlassen, welcher neben statistischen Erhebungen über die Verhältnisse im Gewerbe und Bekämpfung der Mißstände die Errichtung einer unentgeltlichen Stellenvermittlung, sowie Maßnahmen zu einer Aufbesserung der Löhne empfiehlt. Der neubegründete Verband hat sich bereits ein eigenes Fachorgan unter dem Titel der Sanitätswarte geschaffen.

In Loslau (Kreis Rybnik) in Oberschlesien ist ein Ausstand in der städtischen Ziegelei ausgebrochen. Die Ursache des Streiks, an dem sich 30 Ziegler beteiligen, ist die Verweigerung einer Lohnforderung.

Die **Maurer** in Augsburg sind in eine Lohnbewegung eingetreten, an der 800 Mann beteiligt sind. 7 Meister haben bisher die Forderungen bewilligt.

Die **Streikbewegung in Deutschland** hat eine große Ausdehnung angenommen: 84 im April ausgebrochenen Streiks stehen 54 im März gegenüber. Im Vorjahre zählte man im nämlichen Monat nur 74. Die Lebhaftigkeit dieser Bewegung ist, wie der Arbeitsmarkt betont, auf die überaus große Gunst der wirtschaftlichen Konjunktur zurückzuführen, an der auch die Arbeiter mehr als bisher teilnehmen wollen. Im Baugewerbe sind verhältnismäßig die meisten Streiks (33), doch ist noch Metall- und Maschinen-, sowie das Textilvergewerbe mit je 11 Fällen vertreten. Die größten Ausstände waren die der Weber in Reichensbach in Schlesien, der Bäcker in München, der Schuhmacher in Hamburg, der Maurer in Bremerhaven, der Maler und Lackierer in Frankfurt a. M., neuerdings noch der Bergarbeiterausstand in Kleinroßeln. Die meisten Streiks waren indessen von geringer Bedeutung.

Das **Wachsen der Großbetriebe**. Die Zahl der kleinen Bergwerke im Ruhrbezirk wird immer geringer. Nachdem in den letzten Wochen wieder mehrere zusammenliegende Zechen vereinigt worden sind, wie z. B. „Graf Molte“ und „Nordstern“, „Hannibal“ und „Hannover“, „Baaker Mulde“ und „Friedlicher Nachbar“, schmeißt gegenwärtig unter mehreren anderen wieder ein neues Fusionssprojekt, das bezweckt, aus mehreren kleinen Wagerkohlenzechen bei Spröckhövel durch Zusammenlegung ein großes Bergwerksunternehmen zu bilden. Die hierbei in Frage kommenden Zechen sind, wie verlautet, folgende: „Spröckhövel“, „Alte Haase“, „Hoffnungsthal“, „Itabe“, „Wodan“, sowie mehrere kleinere angrenzende Grubenfelder. Veranlassung zu diesem Projekt hat der Umstand gegeben, daß eine rationelle Ausbeutung dieser kleinen Zechen nur durch eine große Schachtanlage im Centrum des konsolidierten Feldes möglich ist.

Ausland.

Der **Ausstand der Brüner Textilarbeiter** gewinnt noch an Ausdehnung, da die Arbeiter von zwei Fabriken, die bisher nicht an dem Ausstand beteiligt waren, gleichfalls die Arbeit eingestellt haben.

Der **Schuhmachereistreik** in Kopenhagen dauert fort. Die Ausständigen haben mehrere Genossenschaftswerkstätten errichtet, die angeblich einen guten Geschäftsgang aufweisen.

Der **Dänische Arbeitgeberverband** hat infolge des Tischlerstreiks die **Aussperrung sämtlicher organisierter Arbeiter** angebroht. Jedoch finden seine Maßnahmen mit einer einzigen Ausnahme keine Verteidigung in der bürgerlichen Presse; im Gegenteil fallen herbe wegwerfende Urteile über diese Provokation der Arbeiter. Der Centralverband der Genossenschaften fordert bereits zur eifrigen Sammlung auf, um Unterstützungsgelder zur Hand zu haben.

Bei der Bedeutung, welche die Aussperrung haben kann, es kommen 30 000 Arbeiter in Betracht, sei nochmals kurz die Veranlassung des Konflikts geschildert. Am 15. April war von den Verbänden der Tischler mit den Unternehmern eine Vereinbarung geschlossen, gegen die 7 jütische Lokalvereine opponierten. Darauf verhängte der Unternehmerverband über das gesamte Tischlergewerbe die Aussperrung, und als am Donnerstag voriger Woche die 7 jütischen Lokalvereine erklärten, sie würden auf die Vereinbarungen eingehen, stellte der Arbeitgeber-Verband folgende Bedingung:

1. Uebereinkünfte zwischen den Centralleitungen dürfen nicht abhängig gemacht werden von der Abstimmung lokaler Organisationen. 2. Die Centralorganisation der Arbeiter garantiert und erkennt an, daß die Arbeitgeber allein und selbst die Arbeit zu leiten und zu verteilen haben. 3. Vorstände und Arbeitsleiter dürfen nicht Mitglieder der Arbeiterorganisationen sein. 4. Alle Uebereinkünfte sollen in Zukunft am 1. Januar mit dreimonatlicher Kündigung ablaufen. Zu Punkt 5 und 6 wird verlangt, daß auch außerhalb der Organisationen stehende Arbeiter zur Einhaltung dieser Verpflichtungen angehalten werden sollen und daß alle Arbeiter nach Abschluß des Konflikts in ihre früheren Arbeitsstellen eintreten müssen. Die Arbeiter erklärten, daß sie auf diese Bedingungen nicht eingehen können. Den Arbeitern bleibt kein Mittel als den Kampf aufzunehmen. Sollten sie sich den Wünschen des Arbeitgeber-Vereins fügen, würde ihre Organisation vernichtet sein.

Ueber den **Briefträgerstreik** in Paris geht der Leipziger Volkszeitung folgender Situationsbericht zu:

Der eintägige Streik wurde in erster Linie durch den Unterstaatssekretär der Posten, Mougout, provoziert. Dieser linksradikale Demokrat, den sein halbes Ministerpostenscheit mit 25 000 Frank Gehalt zu einem stolzen und stolzierenden Staatsmann gemacht hat, hatte sein den Postbeamten gegebenes Wort gebrochen, indem er im Senat für die Streichung der 2 Millionen eintrat. Diesem schamlosen Wortbruch galt vor allem der Streik.

Die sozialistische Partei, deren Energie in der Kammer die Postbeamten das Votum über die Aufbesserung der Gehälter, verdanken und die allein in der Kammer auch während des Streiks für sie eintrat, hat sich die Sympathien der proletarischen Beamten dauernd gesichert. Ein Briefträger schreibt heute an die Petite Republique: „Wir haben am folgenden Tage den Dienst wieder aufgenommen, weil der Hieb gefallen hat. Zwar erhalten wir vorläufig nichts, aber wir wissen, daß wir für die Zukunft unseren Verteidigern eine unüberwindliche Kraft verliehen haben. . . .“ Er spottet über die Behauptungen der Regierung am Streiktag, auf der Stelle das Personal ohne erhebliche Störung zu ersetzen zu können: Die Unmöglichkeit, den Dienst ohne ein routiniertes Personal zu sichern, „das war und wird stets unsere Kraft sein“.

Die „startschäftigen“ Drohungen der Regierung sollen sich nach einer offiziellen Mitteilung in 15 bis 20 Dienstentlassungen auflösen. Nur „die Schulbigen“ sollen getroffen werden. Die reine Willkürwirtschaft! Denn nie gab es bei einem Streik so gleichmäßig „Schulbige“, wie in diesem Falle. Keine Organisation, keine Vorbereitungen, keine Verammlungsredner — der Streik entstand ganz spontan aus der einmütigen Entrüstung über den Wortbruch Mougouts. Im übrigen schließt die offiziöse Mitteilung mit der „Hoffnung“, daß die Entlassenen „später“ wieder angestellt werden könnten. Die Regierung macht offenbar aus der Not eine Tugend. Sie fürchtet eben, die Briefträger von neuem zu provozieren. Es mag auch sein, daß sie sich ihrer eigenen Schuld bewußt ist.

Die **angedrohte gerichtliche Verfolgung** wegen Uebertretung des Koalitionsverbotes für Beamte bleibt erst recht auf dem Papiere des Kammerprotokollles.

Generalversammlung des Verbandes der Porzellan- und verwandten Arbeiter.

Rudolstadt, 20. Mai 1899.

Im Restaurant Felsenkeller traten heute nachmittags die Delegierten zu einer Vorversammlung zusammen, in der die Geschäfts- und Tagesordnung festgestellt, die Mandate geprüft und das Bureau der Generalversammlung gewählt wurde. Den Vorsitz im Bureau führen **Triebel-Rudolstadt** und **Wollmann-Berlin**. Anwesend sind 13 Delegierte, 4 Vertreter des Verbands-Vorstandes, 1 Vertreter des Verbands-Schiedsgerichts.

Rudolstadt, 21. Mai 1899.

Der **Verbandsvorsitzende Wollmann** eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache an die Delegierten, begrüßte den anwesenden Vertreter der Generalkommission, sowie den Vertreter der österreichischen Union der keramischen Arbeiter.

Als erster Punkt steht der **Geschäftsbericht des Vorstandes** auf der Tagesordnung.

Wollmann führt aus, es sei eine betrübende Tatsache, daß die Porzellanarbeiter es nicht verstanden hätten, die günstige Geschäftskonjunktur zur Aufbesserung ihrer Lage auszunutzen, daß sie vielmehr nur durch häufige Ueberstundenarbeit ihr Einkommen zu erhöhen suchten. Der Stand der Organisation sei kein zufriedenstellender. Die Mitgliederzahl habe sich in den drei letzten Jahren nicht vermehrt. Die Vermögenslage des Verbandes sei eine sehr gute, und das Bewußtsein, gefüllte Kassen und gute Unterstützungseinrichtungen zu besitzen, schiene

auf die Mitglieder einschneidend gewirkt zu haben. Die in den letzten drei Jahren geführten Streiks seien fast alle verloren gegangen. Es hätten sich zahlreiche Streikbrecher gefunden. Die Agitation für die Befreiungen des Verbandes müsse lebhafter wie bisher betrieben werden, man möge sich aber nicht auf den Vorstand allein verlassen, auch die Mitglieder müssen mithelfen.

Fachverbände. Der Verbandsführer und Redakteur des Organs: Die Amesse, berichtet über das Unterstützungsweesen des Verbandes. Dasselbe habe sich gut bewährt. Ferner giebt der Redner einen Bericht über seine reaktionelle Thätigkeit.

Der Verbandsführer W. v. v. erstattet den **Kassenbericht**. Aus seinen Ausführungen sowie aus dem gedruckten Kassenbericht heben wir folgendes hervor: Das Vermögen der Verbandskasse ist in den Jahren 1896 bis Ende 1898 von 45 941 Mark auf 129 182 Mark gestiegen. Unter den für dieselbe Zeit aufgeführten Ausgabenposten kommen folgende vor: Arbeitslosen-Unterstützung 71 856 Mark, Streifenunterstützung 44 882 Mark, Notfall-Unterstützung 335 Mark, Unterstützung an andere Gewerkschaften 6251 Mark, Rechtschutz 3117 Mark, für das Verbandsorgan 23 642 Mark, für Bildungszwecke 8177 Mark, für Agitation 2396 Mark. — Die Mitgliederzahl betrug in den Jahren 1896—1898: 8482, 8710, 8475. Die Anzahl derjenigen Mitglieder, die nachdem sie Unterstützungen erhalten hatten, dem Verbands den Rücken kehrten, hat sich in jedem Jahre in bedenklicher Weise vermehrt.

Im Verband besteht eine besondere Kasse, welche Beihilfe in Krankheits- und Todesfällen gewährt. Die Zugehörigkeit der Verbandsmitglieder zu dieser Kasse (Beihilfeskasse) ist jedoch nicht obligatorisch. Zur Zeit gehören ihr 1922 Mitglieder an. Da nur wenig Mitglieder dieser Kasse beitreten, das Alter und damit die Häufigkeit der Erkrankungen der vorhandenen Mitglieder aber beständig zunimmt, so ist der Stand des Beihilfeskassenfonds kein guter.

Die Diskussion über den Geschäfts- und Kassenbericht hat nichts Bemerkenswertes.

Es folgen nun die **Berichte der Delegierten über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse** in den einzelnen Orten und Fabriken.

Wächter-Hüttenfabrik: Bei uns arbeiten nicht nur Maler und Dreher, sondern seit einiger Zeit auch Brenner und Sortierer in Accord. Maler und Dreher verdienen pro Woche durchschnittlich 15 bis 17 Mark, Sortierer täglich 60 Pfg. bis 2 Mark, Brenner 1.60 Mark. Das Accordsystem bringt viele Uebelstände mit sich. Auch Frauen arbeiten vielfach in Fabriken. Junge Mädchen, die als Stanzarbeiterinnen beschäftigt sind, müssen oft bis 10, 11, ja 12 Uhr nachts arbeiten. Sie schlafen dann einige Stunden auf ihrem Arbeitsplatz, damit sie am Morgen gleich wieder zur Stelle sind.

Holzhauser-Köppelbrotfabrik giebt eine ausführliche Darstellung der Lohnverhältnisse am Ort.

Gorn-Kahla berichtet unter anderem: Die Unternehmer haben sich dahin vereinbart, daß ein Arbeiter, wenn er seine Arbeitsstelle wechseln will, dazu einen Erlaubnischein seines bisherigen Arbeitgebers nachsuchen muß. Ohne einen solchen wird er von einem andern Unternehmer nicht eingestellt. In einer Fabrik in Pöfnitz verdienen die Maler monatlich nur 35—120 Mark. Letztere Summe haben aber von 70 Malern nur 2—3 erlangt.

Rudolfsstadt, 22. Mai 1899. Die ganze heutige Sitzung wurde noch durch die Berichte der Delegierten ausgefüllt. Die Darstellungen ergaben daselbe Bild, wie die geringen Löhne und lange Arbeitszeit und bei alledem lassen es die Fabrikanten oft an den einfachsten Anforderungen, die man in Bezug auf Reinlichkeit, Gesundheit und Wohlfahrt der Arbeiter an die Fabrikräume stellen muß, gänzlich fehlen.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der schon öfter vorbestrafte Kaufherr August Pietrowski zu Burg, geboren 1866, war in der Zeit vom November 1898 bis zum 8. März d. J. in Stellung bei dem Wollschleifereibesitzer Krüger und trug ihm Kleiderstücke, Gegenstände in großer Anzahl, die er zu seiner Wittin, Handelsfrau Wilhelmine Haake, geb. Hildebrandt daselbst, geboren 1863, schenkte. Einen Teil davon versetzte sie und machte sich dadurch der Fehlerlei schuldig. Der Gerichtshof verurteilte Pietrowski, der sich im wiederholten Rückfall befindet, zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, Frau Haake zu 2 Monaten Gefängnis, unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Gewerbegericht Magdeburg.

Die Arbeiterinnen F., B. und S. arbeiten bei der Firma Hennigson u. Co. in Wölkern, die hiesig ein Zweiggeschäft besitzt, in Accord. Die Klägerinnen konnten bisher nicht weiter arbeiten, da die Fabrik hieselbst nicht geheizt war. Für diese Zeit (zwei Tage) verlangen sie je 2 Mark Entschädigung. Außerdem für das Einbehalten der Arbeitsbücher je 18 Mark, 18 Mark und 20 Mark für 18 bzw. 20 Arbeitstage. Die Beklagte bestritt die Höhe der Forderungen und meint, 1 Mark pro Tag hätten die Klägerinnen nicht verdient, wie aus dem Lohnlisten zu ersicht sei. Die Beklagte wird verurteilt, an die Klägerinnen F. und B. je 18 Mark, an S. 20 Mark zu zahlen. Die Forderungen seien berechnigt, was die Höhe anbetrifft, so sei der ursprüngliche Satz von einer Mark pro Tag für jugendliche Arbeiterinnen als Maßstab angenommen worden. Für das Einbehalten der Bücher habe die Beklagte zu bezahlen, ebenso für die zwei Tage, an welchen die Klägerinnen nicht arbeiten konnten.

Kontraktbrüchig wurde der Arbeiter B. beim Schlossermeister J., weil er seine Arbeit, ohne zu kündigen, niederklegte. J. verlangt die ihm gesetzlich zustehende Entschädigung in Höhe von 12 Mark, die ihm auch zugesprochen wird.

Accordlohn einbehalten. Der Dreher S. schied von der Maschinenfabrik Barden einen Accord im Werte von 36 Mark. Er konnte den Accord nicht vollenden, weil er, nachdem er einen halben Tag gearbeitet hatte, seinen Entlassener wurde. Als Lohnabschlag kann er 20 Mark erhalten, für 4,50 Mark sei am Accord noch zu arbeiten, so daß ihm ein Restaccordlohn von 11,25 Mark noch zustehe. Die Firma bestritt die Forderung, da die Entlassung nach der Fabrikordnung zu recht erfolgt sei, denn in dieser heißt es ausdrücklich, daß die Accordarbeiten verfallen, wenn die Arbeit unterbrochen verlassen wird. Kläger bestritt, die Arbeit unterbrochen verlassen zu haben, er sei durch Krankheit an der Weiterarbeit verhindert gewesen. Für seine Behauptung bringt er ärztliche Atteste, wonach er Magenleiden hatte. Die Beklagte behauptet ferner, daß ein anderer Arbeiter für die noch zu leistende Arbeit 11,25 Mark verlange, da für 4,50 Mark die Arbeit nicht bezugsfähig sei. Das Gewerbegericht lehnt dem Kläger im ersten Teile ab, indem es die Entlassung als nicht berechnigt ansieht, findet aber

den Satz von 4,80 Mark für die noch zu leistende Arbeit zu niedrig und kommt zu dem Ergebnis, daß die Beklagte verpflichtet ist, noch 7,90 Mark an den Kläger zu zahlen.

Lohn einbehalten. Der Hausbursche G. verlangte von dem Restaurateur Schallinski 11 Mark Restlohn, die ihm von seinem Märzgehälte gekürzt seien. Beklagter giebt den Abzug zu, bemerkt aber, daß er das Weihnachtsgeschenk wieder abgezogen habe. Da solche Geschenke nach 6 Monaten widerrufen werden können, zieht Kläger seine Klage zurück.

Ohne Kündigung ist der Malergehilfe R. von dem Malermeister Wallwitz entlassen. Kläger verlangt für 14 Tage 50,40 Mark Lohnentschädigung, die ihm auch zugesprochen werden, da kein Grund zur sofortigen Entlassung vorlag.

Eine blutige „**Scherz-Duellgeschichte**“ fand vor der Strafkammer in Mainz ihre Sühne. Im Februar war ein dort in Garnison liegender Musketier des 117. Infanterieregiments nach seiner Heimat Erbes-Büdesheim auf einige Tage beurlaubt worden. Im Wirtshaus entstand nun dort zwischen dem Dienstmädchen Peter Porth und dem Soldaten eine Neckerei, die schließlich zu einem Scherzduell im Hofe der Wirtshaus führte. Mit 1/2 Meter langen Prügeln wurde geboxt und bei dieser Gelegenheit dem Soldaten von dem Porth das rechte Auge ausgestochen. Porth wurde von der Strafkammer wegen schwerer fahrlässiger Körperverletzung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Vom Schauplatz einer frommen Dame. Eine junge hübsche Nonne, Schwester Maria Theresia, wurde in Neapel, wie man dem Berliner Tageblatt schreibt, zu fünf-einhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Das fromme Mädchen hatte ein Kinderhospiz gegründet, dessen unglückliche Insassen die Oberin den in Neapel landenden fremden Seeleuten zur Verfügung stellte.

Freigesprochen wurden vom Warshauer Schwurgericht die Nerzie Professor Kosinski und Dr. Solman, welche bei einer Operation zwei **Pincetten in der Bauchhöhle des Kranken zurückgelassen** hatten, woran letzterer gestorben ist.

Gemeinde-Zeitung.

Mit der Regelung des Submissionswesens hat eine zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission der Berliner Stadtverordneten sich in mehreren Sitzungen beschäftigt. Von sozialdemokratischer Seite ist folgender, auch für andere Orte beachtliche Antrag gestellt worden: „Der Magistrat wird ersucht, sämtliche Verwaltungszweige, soweit sie Arbeiten in Submission an Unternehmer vergeben, anzuweisen, in den Verträgen die Unternehmer zu verpflichten: a) die ortsüblichen Löhne und die Arbeitsbedingungen, welche von den Arbeiterorganisationen anerkannt werden, für sich als bindend zu erachten, sowie die ortsüblichen Arbeiter vorzugsweise zu berücksichtigen; b) die Unternehmer zu verpflichten, bei allen Neu- und größeren Umbauten den Arbeitern zweckentsprechende Umkleide-, Wasch- und Eräume zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung zu stellen, desgleichen für genügend, der Sittlichkeit und der Gesundheit entsprechende Aborte zu sorgen; c) die Unternehmer anzuhalten, bei dem inneren Ausbau der Neu- und Umbauten während des Winterhalbjahres die Thür- und Fensteröffnungen so zu schließen, daß die Innearbeiter gegen die äußerst gesundheitsgefährliche Zugluft geschützt sind, und ferner anzuordnen, daß in Räumen, in denen gearbeitet wird, offene Coaksfeuer nicht gebrannt werden dürfen.“ Ein Beschluß hierüber ist noch nicht herbeigeführt.

Zum Tuberkulose-Kongreß. Die Fraktion der sozialdemokratischen Stadtverordneten in Berlin hat beschlossen, zu dem von der Stadt Berlin dem Kongreß gegebenen Feste drei Delegierte zu entsenden.

Die Errichtung einer staatlichen Fachschule für **Bernsteindreherei** in Danzig ist nach einem ministeriellen Bescheide gesichert. Die Schule, die nicht nur von Lehrlingen, sondern auch von älteren Leuten besucht werden kann, wird die erste ihrer Art in Preußen sein. In Deutschland besteht bis jetzt eine solche nur in Leipzig.

Irregeleitete Wohlthätigkeit.

Nach im Jahre 1898 hat sich, wie die amtliche Berliner Korrespondenz anzeigt, der Wohlthätigkeitswahn der Bevölkerung durch Schenkungen und Zuwendungen an inländische Korporationen und andere juristische Personen in reger Weise betätigt. Soweit das Ressort des Ministeriums der geistlichen u. Angelegenheiten hierbei in Betracht kommt, wollen wir eine geordnete Zusammenstellung derjenigen Zuwendungen an Geld, Grundstücken u., welche im einzelnen Falle den Betrag von 3000 Mark übersteigen, nachstehend mitteilen:

Empfänger	Betrag
Evangelische Kirchen- und Pfarrgemeinden	1 718 469 M. — Pfg.
Evangelische kirchliche Anstalten, Stiftungen, Gesellschaften und Vereine	2 127 340 „ 80 „
Katholische Kirchen- und Pfarrgemeinden	704 730 „ 15 „
Katholische kirchliche Anstalten, Stiftungen u. Unternehmungen und die dazu gehörigen Einrichtungen	3 112 726 „ 68 „
Evangelische Schulen und die damit verbundenen Stiftungen u. Einrichtungen	349 365 „ — „
Katholische Schulen und die damit verbundenen Stiftungen u. Einrichtungen	538 201 „ 47 „
Evangelische Schulen, Erziehungsanstalten, Krankenhäuser, Altersheimen u. dergleichen	16 021 „ — „
Katholische Schulen und Erziehungsanstalten	117 360 „ 40 „
Evangelische und katholische Schulen, Krankenhäuser, Altersheimen u. dergleichen	2 471 188 „ 50 „
Spenden an öffentliche Institute, Anstalten u. dergleichen	556 500 „ — „
Spenden an Privatpersonen	523 339 „ 88 „

Insgesamt 12 960 977 M. 62 Pfg. Hiernach ergibt sich, daß von dem gesamten Betrage in Höhe von etwa 13^{1/2} Millionen Mark ungefähr zwei Drittel, d. h. mehr als 6 Millionen (in einem einzigen

Jahre) den Kirchen zugewiesen worden sind. Wohl gemerkt: es handelt sich dabei nur um Beträge von mehr als 3000 Mark. Rechnet man die geringeren Beträge hinzu, so wird sich der Anteil der Kirchen im Verhältnis zu den übrigen Empfängern noch erheblich steigern. Denn auch hier heißt es: Die Masse muß es bringen.

Die Wohlthätigkeit, die sich in dieser Weise zeigt, ist, wie die Volkszeitung bemerkt, deshalb eine irregeleitete, weil

erstens die Kirchen reich genug sind und die Güter der „toten Hand“ ohnedies den Nationalwohlstand durch ihre Gebundenheit schädigen,

zweitens die Kirchen ein Besteuerungserecht vom Staate zugestanden erhalten haben, so daß sie ihre Bedürfnisse durch die Kirchensteuern mehr als ausreichend befriedigen können, ohne auf die Erhebung freiwilliger Steuern bedacht sein zu müssen,

drittens der Staat aus dem Gelde der Steuerzahler aller Richtungen, auch der Israeliten, Dissidenten und Atheisten, den Kirchen so große Zuwendungen macht, daß darunter Schulen und andere Institute vielfach schwer leiden.

Man vergleiche damit die Geringfügigkeit des werthvollen Interesses der Spender für die Schulen, für die Kunstinstitute, für die Heilanstalten u. dergleichen. Hoffentlich vermehren sich die Geschenke, welche den kirchlichen Interessensphären, die ihrer nicht bedürfen, gemacht werden, von Jahr zu Jahr, damit denjenigen gemeinnützigen Interessen mehr zugewendet wird, die der öffentlichen Wohlthätigkeit bringend bedürftig sind.

Gesundheitspflege.

Die Arbeiterschaft im Kampfe gegen den Alkoholismus.

Die Arbeiterschaft wendet dem wichtigsten System des Alkoholmißbrauchs fortgesetzt ihre Aufmerksamkeit zu. Aus der letzten Zeit führt darüber der Vorwärts folgendes an: Der Grüttlerverein Burgdorf (in der Schweiz) hat am Sonntag, den 30. April, einen „sozialdemokratischen Abstinenten-Verein“ gegründet; ein ähnlicher Verein besteht schon längere Zeit in Bern. — In dem von unserem Genossen Käppler geleiteten Fachorgan der deutschen Müller (Einigkeit) erschien vor kurzem ein bemerkenswerter Artikel gegen den Alkoholmißbrauch. Es wird darin auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die der fortgesetzte übermäßige Schnapsgenuß sowohl für den einzelnen Menschen wie auch für die Arbeiterbewegung mit sich bringt. „Ein Trunkenbold wird stets seinen Kollegen dem Prinzipal gegenüber ein Hemmnis sein, denn in Lohnfragen wird letzterer stets sich mit dem Hinweis rückenfrei machen, daß der Lohn ja noch zureiche, sich zu betrinken. Ein Trunkenbold wird ferner stets seinen Kollegen das Leben durch Zank und Streit, Gehässigkeit und Niederträchtigkeit schwer machen. Wo Trunkenbolde existieren, da ist Stänkerei, Verhetzeri und Wiegelei an der Tagesordnung und das Ansehen, sowie auch die Ehre der Kollegen wird durch solche erbärmlichen Säuer in Mitleidenschaft gezogen.“ In demselben Artikel wird auch auf die einschlägige Stelle aus dem Artikel von Dr. Ernst Schneider „Nichtiges und Falsches aus der Naturheilkunde“ aus dem Neuen Welt-Kalender von 1899 aufmerksam gemacht. — Sehr energisch predigt unser französisches Bruderblatt, die Petite République (Kleine Republik), den Kampf gegen den Schnapssteufler: „Der Alkoholismus bedingt die Unterwürfigkeit. Ein dem Alkoholismus verfallener Arbeiter verliert bald jede Menschenwürde; niemals wird er daran denken, sein Haupt im Angesicht seines Ausbeuters zu erheben. Auch wir müssen den Alkoholismus mit der äußersten Schärfe bekämpfen. Nur der Sozialismus hat ein aufrichtiges Interesse daran, seine Fortschritte zu verhindern. Die gesellschaftliche Umwälzung ist nur möglich mit einem Volk, gesund an Körper und Geist. Dann wird sie ihrerseits den Arbeitern die volle Befriedigung ihrer körperlichen und geistigen Bedürfnisse sichern. Darum Krieg dem Alkoholismus, denn er ist unser fürchterlicher Feind!“ — Das Organ der Krankenkassen Oesterreichs, der in Wien erscheinende „Arbeiter-Schutz“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 1. Mai einen Leitartikel über Alkoholismus und Arbeiterfrage. In der sachlichen und verständigen Auseinandersetzung heißt es u. a.: „Die Arbeiter bekämpfen den Alkoholismus, indem sie seine Ursache beseitigen. Fällt der Herzog, dann fällt auch der Mantel. Wird die Klassenlage des Proletariats auf eine Stufe gehoben, auf der sich Not und Verzweiflung nicht mehr breit machen können, dann ist der Alkohol kein Tröster mehr, weil es keine zu Tröstenden giebt. Alle Bestrebungen, welche auf eine Verbesserung der Lage des Proletariats abzielen, leiten in der Bekämpfung des Alkoholismus nicht bloß mehr als alle Steuern, Schankverbote und Trunkenheitsstrafen, sondern sind es einzig und allein, von denen eine Ausrottung der Alkoholpest zu erwarten ist. Auf zweierlei Weise wirkte die sozialdemokratische Partei gegen den Alkoholismus. Dadurch, daß sie die einzelnen Arbeiter in gemeinsamer Organisation verband, schuf sie ein gegenseitiges Schutzbündnis, so daß der einzelne, des Rückhaltes bewußt, nicht so leicht der Verzweiflung anheimfiel. Dazu kam noch die Arbeitslosenunterstützung, welche der ärgsten Noth zu steuern vermochte. Der zweite Weg ist aber noch wirksamer; er führte zur geistigen Erhebung der Volksmassen. Es liegt für die Arbeiter kein Grund vor, sich die Bekämpfung des Alkoholismus als ein Sonderziel vorzusetzen, womit freilich die Zweckmäßigkeit der thönesten Einschränkung oder wenigstens der Unterdrückung des excessiven (übermäßigen) Alkoholismus nicht verkannt werden soll. Doch darf auch nicht übersehen werden, daß die Stätten, die dem Verkauf des Alkohols gewidmet sind, derzeit (leider) fast ausschließlich die einzigen Orte sind, wo Arbeiter ohne Behinderung durch das Gesetz sich zusammenfinden und ihre Ideen austauschen können.“

Die Centralkommission für Bauarbeiter-Schutz in Hamburg giebt folgendes bekannt: Arbeitergenossen! Laut Beschluß des ersten Bauarbeiter-Schutz-Kongresses hat sich in

Hamburg die „Centralkommission für Bauarbeiterschutz“ konstituiert und ist in Thätigkeit getreten.

Zur Erreichung eines vernünftigen Schutzes für Leben und Gesundheit der Arbeiter im Baugewerbe, um die Lage dieser Arbeiter erträglicher zu gestalten, bedarf es einer energiegelichen Beteiligungs- und Kongressbeschlüsse. Vor allem werden die baugewerblichen Arbeiter und ihre Vertrauensmänner nach der Richtung vorzugehen haben, daß sie die Fragen nicht nur agitatorisch behandeln, sondern in den einzelnen Orten Kommissionen bilden, die die Aufgabe haben, die Zustände auf den Bauten fortgesetzt zu beobachten, von Zeit zu Zeit eine Kontrolle in besonderer Beziehung zu den Unfallverhütungs-Vorschriften ausüben und versuchen, die ortsbau-poliizeilichen Schutzbestimmungen durchzuführen und ihre Wahrnehmungen in einer geordneten Zusammenstellung der unterzeichneten Kommission einzusenden.

Die Centralkommission wird, ihrer Aufgabe gemäß, den in der Sache thätigen Personen überall unterstützend und beratend zur Seite stehen. Die Vielseitigkeit dieser so jämmerlichen Zustände im Baugewerbe bedingt aber auch, daß die fortgeschrittenen denkenden Arbeiter der einzelnen Berufe sich in der Frage gründlich unterrichten, sich das einschlägige literarische Material zu eigen machen, ganz besonders aber das Protokoll des ersten Bauarbeiterschutz-Kongresses, das in allernächster Zeit zur Versendung kommt, aufmerksam studieren. — Aber die Centralkommission wird auch andererseits, um den Landes-, Provinzial- wie Ortskommissionen ihre Aufgabe zu erleichtern und unserem Vorgehen einen einheitlichen und zielbewußten Charakter zu geben, den Vertrauensmännern Anweisung- und Aufnahmeformulare zugehen lassen, aus denen die Direktive für unsere gemeinsame Thätigkeit leicht ersichtlich ist.

Wenn wir, unbeirrt um das Geschrei der Bauspekulanten, aller Vorder- und Hintermänner der Arbeiterausbeutung im Baugewerbe, unbeirrt um die Drohungen und reaktionären Machenschaften der Baugewerksämter, unser großes Ziel verfolgen, so werden wir (wie auch die Auslassungen der Regierungsorgane in den letzten Tagen über die Stellungnahme der Reichsregierung zu dieser Frage wieder beweisen) dem Schritt um Schritt näher kommen. Vor allem gilt es, für unsere Sache die öffentliche Meinung zu gewinnen. Alle Faktoren des öffentlichen Lebens: die Wissenschaft, die politischen Kreise, die Parlamente müssen wir für die aller Kultur, allem Rechtsbewußtsein hochsprühenden Zustände im Baugewerbe zu interessieren suchen. In der Presse und den öffentlichen Versammlungen darf die Frage nicht von der Tagesordnung verschwinden!

Mit Festigkeit und zäher Ausdauer müssen wir die Aufgaben, die uns allen der Erste Bauarbeiterschutz-Kongress erteilt hat, durchführen und das gezeichnete Ziel, „die Beseitigung der Korruption im Baugewerbe“, zu erreichen suchen. Es braucht wohl hier nicht besonders erwähnt zu werden, daß bei der Vielseitigkeit der politischen Gestaltung in Deutschland, in besonderer Beziehung zu den Vereins- und Versammlungsgelegenheiten auch ein besonnenes Vorgehen überall am Platze ist. Es ist deshalb notwendig, die Kommissionen oder die Vertrauensmänner, die mit der Centralkommission in Korrespondenz treten, in öffentlichen Versammlungen aller baugewerblichen Arbeiter am Orte zu wählen.

Der Centralkommission für Bauarbeiterschutz gehören folgende Personen an: Th. Bömelburg, Maurer. Fr. Baepfow, Maurer. Fr. Schrader, Zimmerer. A. Bringmann, Zimmerer. A. Lohler, Maler. H. Wenter, Maler. F. Krens, Bauarbeiter. B. Hempel, Bauarbeiter. R. Schröder, Köpfer. B. Will, Köpfer. D. Pfeffer, Bautischler. G. Sittenfeld, Stuccateur. Thielberg, Stuccateur. D. Wehner, Dachbeder. R. Herber, Dachbeder. Leineweber, Steinbildhauer. W. Kaufhold, Steinmetz. S. Blumenberg, Glaser.

Alle Briefe und Sendungen in Sachen des Bauarbeiterschutzes sind an G. Seinke in Hamburg-St. Georg, Neue Brennerstraße 16, 1. Etage, zu richten.

Kleine Chronik.

Von der Lokomotive gefürzt und von seinem eigenen Zuge zertrümmert worden ist Montag vormittag beim Bahnhof Westend (Berlin) der Hilfsheizer Kranich, der von Westend nach der Frankfurter Allee fahren wollte.

Kürzlich verstarb in Klausthal die unverheiratete, fast 70jährige Plätterin Degen, welche allgemein für bedürftig gehalten wurde und daher von mitleidigen Leuten Speise und von der Stadt Armenanstalt Unterstützung empfing. Bei Feststellung des Nachlasses fand man nun über 10 000 Mark in Wertpapieren und ca. 700 Mark Bargeld, letzteres meist in kleiner Münze und in verschiedenen Beuteln verteilt, vor. Dazu kommt noch das der Verstorbenen von ihrer, wenige Stunden früher verstorbenen Schwester, einer kinderlosen Witwe, vererbte Vermögen, das auch über Erwartung groß sein soll.

Wegen Verabreichung von Arzneimitteln, welche zur Befreiung vom Soldatendienst führen sollten, sind bekanntlich schon früher mehrere Aufsehen erregende Verhaftungen erfolgt. Am Donnerstag und Freitag weilte der Untersuchungsrichter von Eberfeld in derselben Angelegenheit in Köln und vernahm zahlreiche Personen. Infolge dieser neuen Untersuchung sind drei weitere Personen verhaftet worden. Ferner wurde die Verhaftung eines Arztes in Köln angeordnet.

Ein furchtbarer Brand hat den im russischen Gouvernement Grodno belegenen Marktflecken Porozow vollständig eingeäschert; gegen 3000 Einwohner lagern auf den Feldern. 12 Menschen sollen umgekommen sein.

In der Pulverfabrik zu Santa Barbara fand eine Explosion statt, welche große Vermüstungen anrichtete. Zwei Personen wurden getötet.

Schwerer Verlust für Circus Jansky. In der Königsberger Hartung'schen Zeitung lesen wir: Ein trauriger Abschied von Königsberg ist dem (auch in Magdeburg wohl-bekanntem) Circus Jansky beschieden worden. Gleich nach der um 10 Uhr geschlossenen letzten Vorstellung wurde am Freitag mit dem Aufbruch und der Verladung begonnen. Gegen 1 Uhr war alles fix und fertig. Um 2 Uhr 30 Minuten sollte der Extrazug abgehen und morgens 7 Uhr in Tilsit eintreffen. Da passierte kurz vor 1 Uhr beim Rangieren das Unglück, daß die Drehscheibe an der Verladerrampe falsch gestellt wurde und infolgedessen ein mit

18 der besten Pferde beladener Waggon zur Seite stürzte und in schräger Stellung stehen blieb. Während dessen brach unter den eingekerkerten Tieren eine furchtbare Panik aus; sie stampften, schrien, wiherten und brüllten, ohne daß es vor der Hand möglich gewesen wäre, ihnen zu Hilfe zu kommen. Eine geraume Zeit verstrich, bis mit den Umstalten zur Gradstellung und Öffnung des Waggons vorgegangen werden konnte. Das Ergebnis nach der Erschließung des Wagens war traurig genug: zwei der edelsten Tiere waren totergetreten, während die anderen elf mehr oder minder verletzt waren. Die beiden Toten sind der englische Vollbluthengst „Solith“ und der russische Hengst „Foti“, was für den Circus einen schweren Verlust bedeutet, da sie in vier bis fünf Nummern verwandt wurden. Vorläufig blieb der Circus mit seinem Zug bis zur Entscheidung der Schuldfragen in dem Bahnhofe und gab während der Pfingstfeiertage keine Vorstellungen. Sämtliche überlebende acht Pferde, von denen einige Brüche und innere Verletzungen aufwiesen, wurden zur Untersuchung nach der Veterinärklinik geschafft.

Das Glend der Großstadt. In Wien, wie in anderen großen Städten, veranstaltet die Polizei von Zeit zu Zeit eine Streifung (auf deutsch Razzia genannt), die den Zweck hat, im Freien nächtigende Personen aufzuheben und diese zum Ausweis über ihre Identität und ihre Erwerbsverhältnisse anzuhalten. Das Wiener Extrablatt veröffentlicht nun die nachstehende, sehr ernststimmende Schilderung, die ein Mann, der selbst der Streifung zum Opfer gefallen ist, entworfen hat: „Wenn der grüne Zellenwagen durch die Straßen radelt, blicken ihm viele Passanten nach, die wenigsten ahnen jedoch, welche Geheimnisse und welches Unglück diese Wagen enthalten. Bei der letzten Generalstreifung hatte man mich auch gezwungen, diese unfreiwillige Fahrgelegenheit zu benutzen. Und wie kam das? Ich arbeitete Montag bei einem Expediteur und verdiente bis 6 Uhr abends 2 fl. 50 kr., dann ward ich müde, legte mich zur Donau und schlief ein. „Auf, auf! Machen's net viel' Umständ!“ schrie man mir ins Ohr. Jetzt wurde ich wach, der Lichtstrahl einer Wendlaterne ließ mich einige vor mir stehende Wachmänner erkennen. Bald war ich fertig, und da es sehr frostig war und regnete, zog ich meinen Rock über die Ohren und fort ging's in die Raphaelgasse. Ich bat, mich gleich dem Kommissar vorzuführen, damit ich freigelassen werde — ja, vorgeführt wurde ich, aber nur, damit man mein Natonale aufnehme; kurz und gut, 11 Stunden war ich in einer kleinen Kammer mit noch 16 Häftlingen inhaftiert. Dann ging es in die bekannte Theobaldgasse! Gott, ich bin selbst ärmer als arm, aber solches Glend hab' ich nie gesehen, wie im Polizeihause. Leute ohne Schuhe sind nichts seltenes, aber Leute ohne Hosen, das ist doch das kraffteste Glend. Freilich, diese Leute wurden im Polizei-Gefangenhause bekleidet, aber mit der sogenannten Schubmontur. Der Mensch, welcher solche Hosen tragen muß, ist schon gebrandmarkt, denn jeder Wachmann kennt Stoff und Façon, er kann keinen Schritt auf die Gasse machen, ohne beobachtet zu werden. Da war ein kleiner Knirps von circa 8 bis 9 Jahren, der führte das große Wort — ich jaunte! Er redete vom „Griafeln“ (Wagabundieren), „Greas pfeifen“ (im Freien schlafen), von der „Prim“ (Landesgericht) und „Beiß“ (Arbeitsanstalt), wie ein alter Verbrecher; ich war mit einem Worte stumm vor Staunen. Es ist richtig, unter 2000 „Beitreifen“ finden sich etwa 200 gesuchte Verbrecher. Die überwiegende Mehrzahl sind jedoch herabgekommene Gewerksleute, in Not befindliche Arbeitssuchende und andere Unschuldige, die man wieder, wie mich, auf freien Fuß lassen muß. Bei der letzten Streifung wurde übrigens auch im Nordbahnpark eine Notarstrau mitgenommen, die einige Stunden warten mußte, bis ihre Identität festgestellt wurde.“

Statistisches.

Die Groschen der Steuerzahler.

An Zölle und gemeinschaftlichen Verbrauchsteuern sind im April dieses Jahres zur An-schreibung gelangt: Zölle 35 861 328 Mark (gegen denselben Zeitraum des Vorjahres + 1 800 360 Mark), Tabaksteuer 732 948 Mark (+ 75 955 Mark), Zuckersteuer und Zuschlag zu derselben 6 904 371 Mark (+ 421 807 Mark), Salzsteuer 3 145 560 Mark (- 14 823 Mark), Meißel-, Meißel- und Branntweinmaterialsteuer 735 936 Mark (+ 2192 Mark), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 10 498 866 Mark (+ 568 089 Mark), Brennsteuer 255 283 Mark (+ 21 921 Mark), Brausteuer 2 945 670 Mark (+ 102 270 Mark), Uebergangsabgabe von Bier 291 087 Mark (- 6701 Mark), Summa 61 371 049 Mark (+ 2 971 070 Mark). Stempelsteuer für: a. Wertpapiere 1 848 527 Mark (- 904 907 Mark), b. Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 1 657 205 Mark (517 823 Mark), c. Lose zu: Privatlotterien 309 866 Mark (+ 78 446 Mark), Staatslotterien 887 365 Mark (+ 34 012 Mark), Spielkartenstempel 124 589 Mark (- 2695 Mark), Wechselstempelsteuer 960 935 (+ 34 945 Mark). Post- und Telegraphenverwaltung 33 170 523 Mark (+ 2 115 293 Mark), Reichs-Eisenbahnverwaltung 6 730 000 Mark (+ 381 000 Mark).

Die zur Reichskasse gelangte St-Einnahme, abzüglich der Ausfuhrvergütungen und Verwaltungskosten, beträgt bei den nachbezeichneten Einnahmen bis Ende April 1899: Zölle 35 874 699 Mark (+ 3 344 498 Mark), Tabaksteuer 895 797 Mark (+ 54 455 Mark), Zuckersteuer und Zuschlag zu derselben 10 442 314 Mark (+ 1 509 193 Mark), Salzsteuer 3 989 976 Mark (+ 226 407 Mark), Meißel-, Meißel- und Branntweinmaterialsteuer 1 404 716 Mark (+ 33 625 Mark), Verbrauchsabgabe von Branntwein und Zuschlag zu derselben 9 350 955 Mark (- 305 326 Mark), Brennsteuer 255 283 Mark (+ 76 336 Mark), Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 2 752 135 Mark (+ 81 025 Mark), Summa 64 765 875 Mark (+ 5 020 213 Mark). Spielkartenstempel 140 285 Mark (- 8723 Mark).

Die Einnahmen des Eisenbahnverkehrs.

Die Betriebseinnahmen auf den preussischen Staatseisenbahnen haben im April 94,6 Millionen betragen (das sind 4,1 Millionen Mark mehr als im April des Vorjahres, oder auf 1 Kilometer 3163 Mark (+ 74). Die Einnahmen aus dem Personen- und Gepäckverkehr betragen 28,8 (+ 0,7) Millionen Mark, aus dem Güterverkehr 65,7 (+ 3,5) Millionen Mark.

Bücherchau.

Sieben erschienen: Die Unfallversicherung, die Berufsgenossenschaften und ihre Vertrauensärzte. Geschildert nach den eigenen Erfahrungen von Karl Postädt, ergänzt von Joh. Meim. Preis 15 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkstimme.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieck Verlag) ist sieben das 35. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Internationale Schausätze. — Die Notwendigkeit in Natur und Geschichte. Antwort an R. Kautsky. Von Eduard Bernstein. — Die geistliche Einführung der freien Arztwahl. Von Rob. Schmidt. — Hamburgische Schriften zur künstlerischen Jugendberziehung. Von Otto Umedorf. — Literarische Rundschau. — Notizen: Die Elektrotechnik in der chemischen Großindustrie. — Feuilleton: Erinnerungen eines Achtundvierzigers. (Fortsetzung.)

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Freitag, 26. Mai:

Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“. Neuer Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag Übungsstunde bei Grothum. Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“. Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Molkenstraße. N. Neufelder Arbeiter-Gesangverein. Jeden Freitag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde im „Weißen Hirschk“. Erscheinen aller Mitglieder. Naturheil-Verein Neue Neufelder. In der Genossenschafts-Vadefantalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr. Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“. Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Berliner Bierhalle“, Schöningerstraße 23. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Larisch. Freie Turner Beundenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe. Arbeiter-Turnverein Odenstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schinke.

Sonnabend, 27. Mai:

Verein der Töpfer und Berufsgenossen. Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstraße. Unterstützungsverein der Kupferhämmer Deutschlands, Filiale Magdeburg. Sitzung beider Kommissionen abends 8 1/2 Uhr bei Grothum. Verband der Fabrik-Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Sudenburg. Versammlung abends 8 Uhr im Deutschen Hof. Arbeiter-Turnverein Hofendodeleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sixtus. Männer-Turnverein Lemsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde. Männer-Turnverein Westerküßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr, Turnstunde im „Weißen Hirschk“. Gesangverein „Freundesbund“, Odenstedt. Jeden Sonnabend abend Übung bei Hirschfeld. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Arbeitsnachweis und Auskunfts-Bureau

Kleine Klosterstraße 15, part., Eing. durch den Saal rechts. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 5 1/2—7 1/2 Uhr.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—38,00. Linen 25,00—49,00. Erbsentrocken 5,50—6,00. Ruchstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,50—3,00. Heu 5,50—6,60. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,92—1,02, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,10—1,30. Hammelfleisch 1,20 bis 1,40. Speck (geräucher) 1,60. Eibutter 2,00—2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,40—3,00.

Briefkasten.

Fr. Für Dienstboten giebt es weder in der Stadt noch auf dem Lande eine Steuerstufe. Das allgemeine Landrecht hält auch Dienstboten, welche sich von Jahr zu Jahr vermieten, nicht für ortsanfässig. Bei minderen Dienstboten zählen solche zur Familie ihrer Eltern oder Vormünder. Zur Staatssteuer können Dienstboten nach dem heutigen Steuerstufen so wie so nicht herangezogen werden. Lohn und sonstige Abmachungen für Dienstmädchen haben hierauf keine Einwirkung. Außerdem ist es auf dem Lande Sitte, daß die Herrschaft, wenn die Kommune Ansprüche an Dienstboten stellt, diese nicht vom Lohn abgezogen werden können, selbst etwaige Krankentagebeiträge berechtigen nicht dazu, wenn keine Abmachung dahin getroffen ist.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

		Elbe.			
Pardubitz	22. Mai	+ 0.50	23. Mai	+ 0.42	Ball
Brandeis	..	+ 0.80	..	+ 0.65	Wuch
Melmit	..	+ 0.54	..	+ 0.46	..
Zeitmetz	..	+ 0.46	..	+ 0.39	..
Aufsig	23. ..	+ 0.86	24. ..	+ 0.83	..
Dresden	..	- 0.44	..	- 0.49	..
Torgau	..	+ 2.02	..	+ 1.84	..
Wittenberg	..	+ 2.87	..	+ 2.66	..
Rößlau	..	+ 2.64	..	+ 2.38	..
Barby	..	+ 3.18	..	+ 2.92	..
Schönebeck	..	+ 2.92	..	+ 2.72	..
Magdeburg	24. ..	+ 2.65	25. ..	+ 2.35	..
Zangernünde	23. ..	+ 3.86	24. ..	+ 3.64	..
Wittenberge	..	+ 3.93	..	+ 3.68	..
Dömitz, Pegel	..	+ 3.84	..	+ 3.71	..
Bauenburg	..	+ 4.01	..	+ 3.88	..

Parteigenossen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimme.

(Autorisierte Uebersetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Großvater.

Roman von Jonas Lie.

Der Großvater saß und starrte, als sei ihm das Blut in einem bösen Traum gestockt; — es war ihm klar geworden, daß sein Sohn hier selbst Gericht gehalten, — die Probe gewagt, — den Tod in seiner Gattin Lieblichkeitsnähe gelegt hatte.

Er fühlte, — wenn sein Haar noch weißer werden konnte, so geschah es in dieser Nacht.

Der Doktor ging in dem halbdunklen Zimmer herum, brachte dieses und jenes in Ordnung, öffnete den Leinwandkasten und nahm Sachen heraus, die man unter diesen Umständen brauchte.

Endlich hörte man den Schlitten anfahren. —

Er empfing die Wärterinnen draußen im Gang und gab ihnen mit leiser Stimme eine kurze Erklärung des unerwarteten Ereignisses, ehe sie in die Stube traten. Die Tote sollte im Schlafzimmer auf das Bett gelegt werden, bis sie von hier in die Grabkapelle gebracht würde. Am nächsten Morgen, ganz früh, sollte alles Nöthige besorgt werden.

Sie kannten ja den Doktor, beide, Gurine wie Ota Merwig aus ihrer langjährigen Krankenpflege; — aber nie hatten sie ihn so gesehen. Er hielt sich gleichsam fern, rührte nicht an die Tote, sah nicht einmal hin, als sie sie auf das Bett getragen hatten. Er mußte vom Stummer ganz zerschmettert sein.

In tiefer Nacht fuhren der Großvater und der Korpsarzt durch Dunkel und weichen Schnee in dem Schlitten zurück, der die Wärterinnen gebracht hatte.

Als der Kutischer bezahlt war, und sie daheim die Treppe hinaufgingen, brach der Doktor das Schweigen.

„Ich möchte Dich bitten, Vater, liebe Deinem Sohn noch in einem bei, — unterrichte Terna und Kirjine von dem Vorgefallenen, — und melde es in einem Briefe Ingvald.“

XII.

Die Stadt hatte diesen Winter genug zu reden.

Erst war Frau Grunth verschieden. Dieser plötzliche traurige Todesfall, — als ob ein Blitz mitten in das Familienglück niedergeschlagen wäre, während einer Schlittenpartie, die Doktors mit dem Konsul Wingaard nach ihrem Landhaus gemacht hatten.

Da gingen nun die Kinder ohne Mutter herum, und der Korpsarzt war wieder allein. Gar nicht zu verwundern, daß er davon wie zerschmettert schien, der Gegenwart von Menschen auswich und kaum mehr nach seinen Patienten schauen mochte, so jäh und unvorbereitet hatte der Schlag ihn getroffen!

Und dann hatte Konsul Wingaard mit seiner längst geplanten Reise ins Ausland Ernst gemacht. Und damit war das öffentliche Gesellschaftsleben der Stadt für diesen Winter als null und nichtig zu betrachten . . .

Der Großvater irrg nun eine strengere Miene zur Schau und trat in allen Dingen mit größerer Autorität auf. Er rebete nicht mehr die Leute an, noch ließ er in einem plötzlichen Einfall auf sie zu, um ein Gespräch anzuknüpfen. Und er notierte sich genau alles, was er auf seinen Spaziergängen zu besorgen hatte, damit das und nichts anderes besorgt werde. Er hatte ein steigend ängstliches Gefühl, daß die Verantwortung für die Familie nun wieder auf seine großen Schultern zurückfalle; — er hatte wohl gehofft, im Alter seine Ruhe zu haben, — doch es sah nicht danach aus. Der Sonnenuntergang schien recht wolkig zu werden, — dachte er schweren Herzens . . .

Es war übrigens wunderbar mit dem Jung, — der Clatsigkeit des Menschen, oder was es nun sein mochte.

Eine Nacht des Grauens wie jene, die häu er in seiner Jugend oder als jüngerer Mann nicht überstanden und ungehalten, — jedenfalls nicht ohne einen Schaden. Und nun — dennoch; — das mußte seinen Grund haben, — in irgend einer eingeborenen Ahnung von einer Fortsetzung, — doch hier nicht alles fertig und zu Ende sei, — auch alles verloren durch einen Zusammenstoß in diesen Umständen —

Er hörte den Sohn zur gewöhnlichen Zeit vom Beigebelager heimkehren und im Gaitre den Mantel ablegen . . .

„Dein Geburtstag heute, Kirjinechen!“ — gratulierte er und streichelte sie, als er eintrat. „Ich werde Terna Geld geben, damit sie Dir etwas kauft.“

„Ah — ah!“ — er schloß sie mit einem großen Begehagen Arm, während er im Stimmraum auf und ab ging. „Es ist so reichlich hier! — es ist so artig — ah! — Und Du, Terna, und Du, Kirjine, so niedlich und gut, — nicht ein Fleck auf Euren schwarzen Kleidern.“

„Siehe Kinder, wenn Ihr mögter, wie artig Ihr vor Euren Vätern dasseht, — und wie es hier gut und friedlich ist!“

„So herlich blau und rein, wofür man steht.“ — kam es wieder. „Daß Deine Finger vom Nefen so hübsch blau sind, Terna, und Du am Munde artig. — Da bist doch ein richtiges Fräulein, Kirjine, — die Feder ablesen! — Aber warum seist Ihr doch rein.“ . . .

Er verlor in Gedanken und der Gesandter ließ und wartete die Zeitungen.

„Es ist jemand von Konsul Johansen da und fragt, ob der Herr Doktor hinkommen will,“ meldete das neue Embellager.

„So — so —“ er starrte mit einer Miene voll wachsender Unschlüssigkeit vor sich hin. „Nein, nein — ich fühle mich nicht wohl, — nicht recht geeignet heute. Sag, ich sei verhindert, und sie sollen sich an Doktor Böckmann wenden, der meine Vertretung gegenwärtig übernommen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Die Dresdener Grabshändlung, die Ausrottung der auf die Gräber der Raigefallenen gepflanzten roten Tulpen, ist, wie unsere Genossen wissen, von — Mäusen begangen worden. Diese Tiere haben nach offiziöser Versicherung die auf den Grabhügeln eingepflanzten 296 Tulpenzwiebeln aufgefressen. In der Sächsischen Arbeiter-Zeitung veröffentlicht nun Genosse Ledebour folgendes „Lied von den Stämmungsmausen“:

Wer schändete nächstens das Freiheitsgrab?
Wer riß uns die flammenden Blumen ab,
Die emsige Hände sorglich gepflegt
Auf dem Hügel, der Heldengebeine umhegt?
Wer wagte es schamlos am neunten Mai
Zu verhöhnen des Volkes Liebe und Treu?
Die Mäuse, die Mäuse sind, weißt Du es nicht?
Die Mäuse, die Mäuse, sie scheuen das Licht!
Trau ihnen nicht!
Schande der Bande, dem Lagergezücht!

Was schnüffelt und schnuppert in Straße und Haus?
Was schielet aus Ritzen und Spalten heraus?
Was hecht seine Nase in jeden Dreck
Und wühlt darauf los zu höherem Zweck?
Was spitzt das verlängerte Forscherrohr
Auf dem Friedhof sogar hinter Gräbern hervor?
Die Mäuse, die Mäuse sind, weißt Du es nicht?
Die Mäuse, die Mäuse, sie scheuen das Licht!
Trau ihnen nicht!
Schande der Bande, dem Lagergezücht!

Wie nennt Ihr die tüchtige Schädlingshunt,
Die uns zwidert und zwadert und plagt bis aufs Blut,
Die benagt und begeistert des Volkes Recht,
Der kein Kniff, uns zu schaden, zu schädig und schlecht,
Und der es doch nicht zu vereiteln gelang
Der Völkerbefreiung Siegesgang?

Die Stämmungsmause! kennst Du sie nicht?
Die Stämmungsmause, sie scheuen das Licht!
Trau ihnen nicht!
Schande der Bande, dem Lagergezücht! —

Nicht nur die Kirche, sondern auch ihre Söhne haben einen guten Magen. Das man in den Klöstern das Gelächte der Armut etwas weicherig auffaßt, daß man namentlich in Ermangelung anderer fleischlicher Freuden den Tafelgenüssen vielfach mit Begeisterung huldigt, wird jeder behaupten, der beim Anblick von Eduard Grubners famolem Wille „Richterliche“ Appetit bekommen hat. Hier eine neue Festsetzung. Da war am 30. April dieses Jahres bei den Kapuzinern in Untermais bei Meran eine Primizfeier. Natürlich war nach Tiroler Sitte der Ort festlich besetzt. Lebhaft wurde mit Völkern geknallt und die Musik spielte unermüdet auf. Bedenklicher erscheint schon der Brauch, daß dreißig weißgekleidete Mädchen an dem Festzuge für den aus dem Orient zurückgekehrten Kapuzinerprieiter Teil nehmen und eine „geistliche Braut“ im Zuge der ledigen geistlichen Herren neben dem Primizführer Warrer Lergajoff einherziehen. Das ist aber alles noch gar nichts gegen das Meran, aus welchem sich **das geistliche Mahl** zusammensetzt. Es wird nach der Meraner Zeitung folgende Kleinigkeiten auf:

- Weiße Gähnebräute.
- Jordän in Roggenmaße.
- Gedwürtes Nidderküch garniert.
- Trostkerndel.
- Blätterteig-Pastetchen mit Frisch.
- Gewickter Kalkbrotchen.
- Momentkohl.
- Salat.
- Hühner in Frisch-Sauce.
- Reis.
- Englischer Baum-Pudding mit Vanillecreme.
- Kaiserfleisch mit Kraut.
- Indien mit Kompost.
- Grüne Erbsen mit Frischbellen.
- Gebrodene Lamm.
- Gemischter Salat.
- Wein-Gallerie mit Vanille-Sauce.
- Pökelgange mit Meerrettich.
- Filet à la Wellington.
- Mabeira-Sauce.
- Crème Reineke.
- Gebäck.
- Spielhahn und Hühner mit Preiselbeere.
- Kostelkompe.
- Salat.
- Dänen mit Oberscham.
- Lorzen.
- Berühmtes Hofwerk.
- Schwarzer Kaffee.

U! Die 29 Gänge wurden mit epischen Gleichnissen Trainers heruntergeschwemmt. Daß nach solchen Festmahlen schwarzer Kaffee den Schlaf bittere, ist erklärlich;

zugleich wollte man wohl auch sehr sinnig mit der Schwärze des Kaffees den Uebergang zur alltäglichen asketischen Lebensweise andeuten. Die Kapuziner sind bekanntlich ein Bettelorden; es ist hübsch von der ob dieses „fürstlichen Mahles“ begeisterten frommen Meraner Zeitung, daß sie den Tiroler Bauern in ihrer Naivetät verrät, wozu die frommen Brüder Kapuziner die zusammengefochtenen Kreuzer praktisch verwenden. —

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der französische Schriftsteller Francisane Sarcey ist am Dienstag früh im Alter von 71 Jahren in Paris gestorben. Er war der bekannteste unter den französischen Kritikern und als „Onkel Sarcey“ eine der populärsten Personen in der französischen Hauptstadt. Als Mitarbeiter an den verschiedensten großen Pariser Blättern und Zeitschriften, besonders als Theaterkritiker des Temps (seit dreißig Jahren hat er Woche für Woche ein großes Feuilleton in diesem Blatte erscheinen lassen) ist er überall bekannt geworden. Er war ein geistreicher und unterhaltender Plauderer, harmlos gemüthlich, geschmeidiger und nicht so boßhaft gegen alles neue, wie etwa in Berlin Ludwig Riech. —

Prof. Forel in Morges am Genfer See hat in der waadtländischen Kantonsbibliothek zu Lausanne eine bisher unbekannt Handchrift eines gewissen Jean Pierre Béraudin entdeckt, eines Walliser Gemajägers und Naturbeobachters, der zu Anfang des Jahrhunderts als der beste Kenner der Alpen und zuverlässigste Wegführer galt. Das Schriftstück trägt das Datum 1818 bis 1819. Es stellt in klarer Darlegung die richtige Theorie der Gletscherbewegung auf und erklärt im besonderen die Erscheinung der erraticen Blöcke und der Gletscherschliffe, ganz wie es später von Charpentier in wissenschaftlicher Weise geschehen ist. Die Handchrift wird von der waadtländischen Naturforschenden Gesellschaft veröffentlicht werden. —

Die Berliner Secessions-Ausstellung war an den ersten beiden Feiertagen außerordentlich stark besucht. Die Besuchszeit mußte um eine Stunde verlängert werden. Am ersten Feiertag war der Katalog bereits vergriffen. Auch die Verkäufe begannen schon; sie beziffern sich jetzt auf rund 110 000 Mark. Wilhelm Leibs Bild „Dorfschlichter“ ging für nahezu 100 000 Mark in anderen Besitz über; es war aber schon seit langem nicht mehr im Besitz des Künstlers. Ferner wurden verkauft: Wilhelm Trübners „Kriostier“, Louis Corinth's „Heimziehende Bacchanten“ und Staffens „Elysiun“. —

Max Liebermanns Bild „Schusterwerkstatt“, das aus der ersten Hälfte der 80er Jahre stammt, ist für 20 000 Mark von der Nationalgalerie angekauft. Es bestand sich vorher in französischem Besitz. —

Dem städtischen Museum in Dortmund sind in der letzten Zeit wieder große Altertümer zugeführt worden. Der Direktor des Museums ließ an der Lippe, in der Nähe der Nauischenburg, Nachgrabungen anstellen, wobei mehrere hundert Grabstätten aus der Zeit vor Christi bis in die fränkische Zeit entdeckt wurden. In 200 Gräber sind schon geöffnet. Der darin gefundene Stein-, Eisen- und Bronzegegenstand wird dem Museum zugeführt. Weiter wurde ein römisches Kastell aufgedeckt. —

Eine von Augusto Francoi unternommene Forschungsreise im Gebiete des Amazonenstroms ist durch Erkrankungen seiner Begleiter am gelben Fieber gescheitert; die Reisenden werden im Juni in Genua zurück erwartet. —

Weiteres.

Ein Diplomat. Karlchen (nach dem Abendessen zum Vater, der gern ins Wirtshaus jagt): „Du, Papa, bist mir bei meiner Rechenaufgabe, dann jag' ich Dir was?“ Vater: „Um, und was willst Du mir dann sagen?“ Karlchen: „Dann jag' ich Dir auch, wohin Mama Deine Stiefel versteckt hat!“ —

Auf der musikalischen Soiree. A.: „Sagen Sie einmal, nach was für einer Methode mag diese Dame Unterricht gehabt haben? Die singt ja ganz schauerhaft!“ B.: „D, die hat gar keinen Gesangunterricht gehabt. Sie ist sogar sehr stolz darauf, daß ihre Stimme ganz Natur ist.“ A.: „So, also Natur-Heul-Methode!“ —

Nachjüchtig. „Na, mein Kleiner, willst Du auch mal solch ein berühmter Mann werden, wie Dein Papa?“ „Rein, ich will Lehrer in Schöneberg werden.“ —

Pedanterie. Lehrer (der in seiner Schule streng darauf sieht, daß auf seine Fragen in ganzen Sätzen geantwortet wird, zu seiner Angebeteten): „Wollen Sie die Meine werden, Fräulein Emilie?“ — Sie: „Ja!“ — Lehrer: „Bitte, drücken Sie das in einem ganzen Satze aus!“ —

Druckfehler. (Aus einem Roman.) Schlichtern, mit hochwogendem Beien trat sie ihm entgegen, während er mit der Erregung zitternder Hand ihr eine weiße duftende Hofe reichte. — (Luftige Blätter.)